

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

Landesbüro NRW

Martina Nies

FREIRÄUME DER TRANSFORMATION IM QUARTIER GESTALTEN

Ein Handbuch für die Praxis



Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden. Die FES fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft;
- Politikberatung;
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern;
- Begabtenförderung;
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u. a. Archiv und Bibliothek.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Friedrich-Ebert-Stiftung
Landesbüro NRW
Godesberger Allee 149
53175 Bonn
www.fes.de/landesbuero-nrw
www.facebook.com/FESNRW
<https://twitter.com/FESNRW>

Verantwortlich:

Petra Wilke
Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung

Autor_innen und Grafiken:

Martina Nies (www.herdenintelligenz.de*)
im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung NRW

Ihr Wissen und Erfahrungen haben eingebracht:

Stefan Kohlmann, Fachgeschäft für Stadtwandel
Alexandra Jaik, [botopia.raum9](https://www.btopia.raum9.de)
Abdo Issa und Stefan Schroer, LEERSTAND Oberhausen
Benjamin Melzer, PACT WerkStadt

Lektorat:

Sönke Hallmann

Fotos:

Umschlagillustration: Good Studio/AdobeStock.de
Alle anderen: wie am jeweiligen Bild angegeben.

Gestaltung:

Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn

Onlinefassung

© Friedrich-Ebert-Stiftung 2022

ISBN 978-3-98628-142-7

Für die inhaltlichen Aussagen dieser Veröffentlichung tragen die Autorinnen und Autoren der einzelnen Kapitel die Verantwortung. Die geäußerten Meinungen müssen nicht in allen Teilen der Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung entsprechen.

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

* herdenintelligenz

Gegründet wurde das Label von Martina Nies, Diplom-Geografin und Expertin für cokreative Prozesse und Teilnehmungsformate. Durch berufliche Stationen in der Wirtschaftsförderung, der Wirtschafts- und Politikberatung sowie der Wissenschaft & Forschung hat sie ein Gespür dafür entwickelt unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen. Mit herdenintelligenz unterstützt sie als Projektentwicklerin und Beraterin Initiativen, gemeinnützige Organisationen und öffentliche Institutionen darin, kollaborativ und cokreativ Antworten auf aktuelle Herausforderungen zu finden. Ihre Schwerpunkte sind Förderung von Beteiligungskultur & zivilgesellschaftlichem Engagement, zukunftsfähige Stadtentwicklung, Klimaschutz & Anpassung an den Klimawandel.

Martina Nies

Freiräume der Transformation im Quartier gestalten

Ein Handbuch für die Praxis

Vorwort	4	Entscheidungen treffen – die Mehrheit ist nicht genug	26
Einleitung	5	Betrieb	28
Warum sind Freiräume wichtig?	6	Zugang	28
Freiräume bringen Menschen zusammen.....	6	Reinigung.....	28
Von der Idee zum Freiraum – der Start	8	Finanzen	29
Vier Freiräume stellen sich vor	10	Fördermittel akquirieren	29
Fachgeschäft für Stadtwandel, Essen-Holsterhausen	10	Crowdfunding.....	30
PACT WerkStadt, Essen-Katernberg	11	Eigene Einnahmen generieren	30
LEERSTAND, Oberhausen.....	12	Rücklagen	31
Botopia.raum9, Bochum.....	13	Rechtliches	32
Der Raum	14	Brandschutz	32
Ausstattung	16	Lebensmittel.....	32
Café und Küche	16	Aktionen im öffentlichen Raum	32
Werkstatt	16	Versicherung	33
Zusammenkommen und miteinander umgehen	18	Verträge.....	33
Partner:innen finden.....	18	Kommunikation im Netz und Datenspeicherung	33
Mitmacher:innen gewinnen.....	18	Das zieht Menschen an	34
Teampflege	19	Café.....	34
Keine Angst vor Konflikten.....	20	Fahrradwerkstatt	34
Organisation	21	Veranstaltungen im öffentlichen Raum	35
Rechtsform.....	21	Konzerte und Feste	35
Organisationsstruktur	22	Fazit	36
Freiwilliges Engagement, Honorare und feste Stellen	23	Literatur.....	37
Kommunikation	24	Quellen im Internet mit nützlichen Tools.....	38
Interne Kommunikation.....	24		
Kommunikation nach außen	24		
Erreichbarkeit	25		
Corporate Design	25		
Pressearbeit.....	25		
Webseite und Social Media	25		

Vorwort

Das Konzept der aufsuchenden politischen Bildungsarbeit gewinnt seit einigen Jahren zunehmend an Bedeutung. Die klassischen Formate der politischen Bildung erreichen oft nur noch einen bestimmten Teil der Bevölkerung. Eine lebendige Demokratie aber muss möglichst viele Menschen mitnehmen, damit sie funktioniert.

Aus aktuellen sozialwissenschaftlichen Studien des Landesbüros NRW wissen wir, dass sich viele Menschen in Nordrhein-Westfalen von der Politik nicht mehr repräsentiert fühlen. Dies ist eine alarmierende Erkenntnis und Auftrag für uns, als Akteure der politischen Bildung, unsere Angebote zu überprüfen, zu aktualisieren und zu restrukturieren. Wie können wir einen Beitrag leisten, Distanz und Skepsis gegenüber der Politik abzubauen?

Aufsuchende politische Bildungsarbeit bietet Möglichkeiten, da sie an die Lebensrealitäten, Alltagserfahrungen und Sorgen der Menschen in Quartieren und Stadtteilen anknüpft. Hier, in diesen vertrauten Orten für die Menschen, soll der gemeinsame Dialog über gesellschaftliche Themen verstärkt stattfinden! Menschen sollen dort abgeholt werden, wo sie ihr Lebensumfeld haben.

Dazu braucht es Ansprechpartner:innen vor Ort. Einrichtungen, die Menschen, die in Nachbarschaften, Quartieren, Stadtteilen etc. zusammenleben, arbeiten und sich engagieren, milieu-, generationen-, kulturübergreifend ansprechen und miteinander ins Gespräch bringen können! Es braucht Nachbarschaftsprojekte, die im Netzwerk arbeiten, andere Initiativen und Träger kennen und mit Ihnen zusammenarbeiten. In Nordrhein-Westfalen hat bürgerschaftliches, nachbarschaftliches Engagement eine große Bedeutung. In jüngster Zeit entstehen immer mehr neue Nachbarschaftsprojekte: Freiräume, die mit kreativen, innovativen und nachhaltigen Ideen

und Konzepten am sozialökologischen Wandel, an einer inklusiven, solidarischen Gesellschaft und einer aktiven demokratischen Teilhabe arbeiten.

Aufsuchende politische Bildungsarbeit im Quartier verfolgt u. a. das Ziel, Betroffene zu Gestalter:innen zu machen, indem sie Selbstwirksamkeit fördert und den Dialog zwischen verschiedenen Gruppen.

Diesen Gedanken greift das vorliegende praxisorientierte Handbuch auf: es stellt innovative nachhaltige Beispiele aus verschiedenen nicht-kommerziellen Freiräumen in Essen, Oberhausen und Bochum mit konkreten Tipps und praktischen Anleitungen vor. Diese sollen dazu einladen, selbst vor Ort aktiv zu werden. Denn aufsuchende politische Bildungsarbeit braucht Räume in vertrauten Orten. Dieses Handbuch mit Beispielen aus der Praxis für die Praxis ist im Rahmen unseres Pilotprojektes „Filterblasen überwinden. Milieuübergreifende politische Bildungsarbeit“ entstanden.

Wir, das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung, versuchen damit auf aktuelle gesellschaftliche und strukturelle Herausforderungen auf unser Bildungsangebot zu reagieren (vgl. Weiterbildungsgesetz NRW, 2022; Entwicklungspauschale). Dazu gehören auch „die Entwicklung und Förderung neuer Zugänge, [...] um neue oder bisher nicht erreichte Zielgruppen erfolgreich anzusprechen“ (ebd.).

In diesem Sinne wünsche ich diesem Handbuch viele interessierte Leser:innen. Vielleicht inspirieren die vorgestellten Praxisbeispiele zu weiteren Projekten und Freiräumen in Nachbarschaften, Quartieren und Stadtteilen! Räume, die Möglichkeiten für aufsuchende politische Bildungsarbeit eröffnen, und beitragen können, politische Skepsis abzubauen und politische demokratische Teilhabe zu fördern.

Petra Wilke

Leiterin des Landesbüros NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung

Einleitung

In den vergangenen Jahren sind an verschiedenen Orten in Nordrhein-Westfalen konzeptionell ganz unterschiedliche Freiräume in Quartieren entstanden. Neben soziokulturellen Zentren und kommunalen Quartiersmanagements bieten selbstorganisierte Freiräume besondere Zugänge zu Nachbarschaften. Sie erreichen Menschen niederschwelliger, sind meist breiter aufgestellt als soziokulturelle Zentren mit ihren kulturellen Schwerpunkten (vgl. Bundesverband Soziokultur 2022) und können freier agieren als kommunale Quartiersmanagements, die eher im Verwaltungshandeln verhaftet sind (vgl. Baum 2018).

Ein zentrales Anliegen dieser selbstorganisierten Freiräume ist es, mögliche Pfade für den sozialökologischen Wandel vor Ort zu entwickeln und gesellschaftliche Teilhabe jenseits soziokultureller Merkmale wie Herkunft, Bildung oder Einkommen zu ermöglichen. Sie sind kein Indiz sozialer Brennpunkte sondern können in jedem Quartier entstehen – überall da, wo Menschen sich selbst organisieren und Veränderungen vorantreiben wollen. Der Bedarf scheint groß zu sein: Immer wieder erkundigen sich Interessierte bei schon bestehenden Freiräumen danach, welche Schritte für die Planung, den Aufbau und die Organisation notwendig sind.

Für das vorliegende Handbuch haben Gründer:innen und Organisator:innen von vier Freiräumen aus verschiedenen Ruhrgebietsstädten erstmals ihr Erfahrungswissen zusammengetragen, um es neu entstehenden Initiativen zur Verfügung zu stellen. Einblicke geben das *Fachgeschäft für Stadtwandel* in Essen-Holsterhausen, welches als rein ehrenamtliche Initiative gestartet ist und nach wie vor funktioniert, die *PACT WerkStadt* in Essen-Katernberg, die eine Erweiterung des choreografischen Zentrums *PACT Zollverein* ist, der *botopia.raum9*, der von einem Initiativnetzwerk geführt wird, und schließlich der *LEERSTAND* von kitev, der zusammen mit Menschen mit Fluchterfahrung initiiert wurde und geführt wird.

Aufbauend auf den Erfahrungen dieser vier Freiräume greift das Handbuch die wichtigsten Aspekte zur Entstehung, Finanzierung und Organisation solcher Orte auf. Damit erhalten potenzielle Gründer:innen praktische Hilfestellung beim Aufbau eigener Freiräume. Die Einblicke in die Praxis der hier präsentierten Freiräume zeigen, wie vielfältig Lösungen für ähnliche Vorhaben aussehen können. Am Ende ist jeder selbstorganisierte Freiraum ein Unikat, das sich durch die einzigartige Verbindung von Raum und Menschen in einem Quartier auszeichnet.

Warum sind Freiräume wichtig?

Unsere Welt ist im Wandel: Wirtschaftsstrukturen, Demografie, Klima, Flucht und Migration sind global wirksam. Die bestehenden Systeme – Städte, Wirtschaft, Gesellschaft – müssen sich transformieren, um weiterhin funktionieren zu können. Sichtbar und erlebbar wird der Wandel vor allem in den Städten und ihren Quartieren, dort also, wo Menschen zusammenleben und arbeiten (vgl. Nies 2021).

Die sozialökologische Transformation ist in vollem Gange, nimmt aber nicht alle mit. In ihrer Studie „Die Übergangenen“ haben Paulina Fröhlich, Tom Mannewitz und Florian Ranft in Haustürgesprächen mit Menschen aus strukturschwachen Regionen über Transformation gesprochen. Die Ergebnisse lassen sich auf drei zentrale Sätze zuspitzen (vgl. Fröhlich, Mannewitz und Ranft 2022):

- *Gegenwart*: Die Klimakrise ist ein Problem, aber uns drängen hier soziale Nöte.
- *Zukunft*: Ich bange nicht um meine Zukunft, aber um die der Region.
- *Prozess*: Unsere Demokratie ist stark, aber die da oben sind alle unfähig.

Die zitierten Gespräche in der Studie machen deutlich, dass Menschen häufig wenig Handlungsraum für sich sehen. Sie fühlen sich zunehmend abgehängt, haben das Gefühl machtlos zu sein. Das Vertrauen in politische Entscheidungsträger:innen geht mehr und mehr verloren. „Die da oben“ scheinen weit weg von den Lebenswirklichkeiten an „der Basis“. Geringe Beteiligung an Wahlen, an politischen Prozessen im Stadtteil und zunehmende Radikalisierungstendenzen sind die Folge.

Gerade deshalb ist es gegenwärtig so wichtig, dass Menschen ihre Handlungsspielräume und Möglichkeiten, die Stadtgesellschaft und den Wandel mitzugestalten, entdecken und auch wahrnehmen. Lebendige Quartiere entstehen durch ein aktives Leben im öffentlichen Raum und ein Interesse für dessen Gestaltung (vgl. Berding, Bukow 2020). Der Mensch

als soziales Wesen braucht Kontakte und Netzwerke für ein gutes Leben. Soziale Beziehungen aber brauchen Zeit und Begegnungsräume – insbesondere für den Austausch mit anderen Kulturen und Lebensentwürfen. Fehlen Anlässe und Orte der Begegnung und des Miteinanders, steigt das Potenzial von Argwohn, Vereinsamung und Isolierung (vgl. Landmann, Aydin, Dick, van Klocke 2017).



Der US-amerikanische Soziologe Richard Sennett beschreibt die gesellschaftlichen Konsequenzen dieser Entwicklung als „*Dequalifizierung*“ der Kooperation durch moderne Gesellschaften:

„Menschen verlieren die Fähigkeit, mit hartnäckigen Unterschieden umzugehen, wenn materielle Ungleichheit sie isoliert und kurzzeitige Arbeitsverhältnisse ihre sozialen Kontakte oberflächlich werden lassen und Angst vor dem Anderen auslösen. Wir sind dabei, die für eine komplexe Gesellschaft unerlässliche Kooperationsfähigkeit einzubüßen.“ (Sennett 2019, S. 22)

Freiräume bringen Menschen zusammen

Selbstorganisierte Freiräume setzen genau hier an: Sie bieten einen Rahmen für Aushandlungsprozesse und Gemeinschaftsbildung. Sie verbinden Themenschwerpunkte wie lebendige Nachbarschaft, sozialökologischer Wandel und interkulturelle Gemeinschaft miteinander und ermöglichen Engagement in unterschiedlichen Ausprägungen und Intensitäten.

Freiräume suchen bewusst den Austausch mit und zwischen Menschen aus unterschiedlichen soziokulturellen Zusammenhängen. Durch das Erleben und das Zusammentreffen diverser Perspektiven wird der Umgang mit Ambiguitäten geübt.

Die Stärke von Freiräumen liegt darin, dass sie niederschwellige Zugänge bieten – zum Beispiel durch Angebote, die Alltagsbedürfnisse bedienen. So werden auch Menschen erreicht, die weniger Berührung mit den Themen der Transformation haben, andere Schwerpunkte setzen oder sich bisher bewusst davon fernhalten. Gerade der „Teil der Bevölkerung, der von der Großen Transformation wenig zu erhoffen, aber viel zu befürchten hat“ (Fröhlich, Mannewitz und Ranft 2022), braucht Anknüpfungspunkte und die Gewissheit, mitgestalten zu können.

Durch ihr vielfältiges Angebot, ihre Offenheit und das Prinzip des Mitmachens ermöglichen Freiräume genau das: Selbstwirksamkeit zu erfahren, Fähigkeiten zur Kooperation zu

üben und im Rahmen von Kollaborationen zu entfalten. Freiräume sind darauf angelegt, persönliche und kollektive Lernprozesse anzustoßen. Dies gelingt vor allem dadurch, dass die Angebote von Nachbar:innen für Nachbar:innen organisiert werden.

Freiräume bieten Raum, Neues auszuprobieren, auch mal Fehler zu machen und sich gegenseitig zu inspirieren. Ihre freie und niederschwellige Konzeption macht Freiräume zu gelebten Orten politischer Bildung. Sie machen erlebbar, wie viel Spaß Demokratie und politisches Handeln mit sich bringen kann.

Einfach mal machen, dann passiert schon was!

Von der Idee zum Freiraum – der Start

- **Warum wünscht ihr euch einen Freiraum?**
- **Was soll der Freiraum in eurer Nachbarschaft bewirken?**
- **Welche Themen sollen im Freiraum Platz finden?**

Freiräume entstehen aus sehr unterschiedlichen Beweggründen. Ein kurzer Blick in die Entstehungsgeschichten der vier Beispiele verdeutlicht das.

Der Beginn des **Fachgeschäfts für Stadt Wandel** war recht unspektakulär: Die Idee entstand beim Parking-Day im September 2017 in der Nähe des heutigen Ladenlokals. An diesem jährlich stattfindenden internationalen Aktionstag verwandeln Anlieger:innen öffentliche Parkplätze vor ihrer Haustür in temporäre Freiräume, die auf unkonventionelle Weise genutzt werden können, als Spielfläche, Minigarten, Musikbühne oder Open-Air-Wohnzimmer. Einige engagierte Menschen aus dem Umfeld der Transition-Town-Bewegung kamen ins Gespräch über Potenziale des Stadtteils angesichts zunehmender Leerstände. Dabei verfiel der Gedanke, dass es doch genau so, wie es Fachgeschäfte für bestimmte Waren und Dienstleistungen gibt, auch ein Fachgeschäft für Stadt Wandel geben könnte – und wenn es das gäbe, was könnte da wohl alles stattfinden?

Die Ausschreibung für einen Förderwettbewerb gab dann den Anstoß, ein Konzept zu entwickeln. Mit der erfolgreichen Bewerbung war das Startkapital vorhanden. Weitere Partner:innen wurden gefunden und schon im Dezember 2018 konnte der Raum eröffnet werden.

Der **botopia.raum9** hat eine etwas längere Vorgeschichte. Als 2016 klar war, dass die ehemalige Bo-Fabrik (heute Ko-Fabrik) von der Stadt zusammen mit einer Stiftung in eine gemeinwohlorientierte Nutzung überführt werden sollte, wurde in Initiativenkreisen überlegt, wie das überwiegend

leerstehende Gebäude mit Leben gefüllt werden könnte. Da das Gebäude dann aber doch nicht geeignet schien, schaute eine Gruppe nach geeigneten Leerständen in der Bochumer Innenstadt, während eine andere Gruppe das Konzept für den gemeinsamen Raum entwickelte. Vom ersten Netzwerktreffen bis zum Raum war es ein langer Weg. Dabei kamen immer wieder neue Initiativen dazu, andere gingen. Erfahrungen und Wissen wurden gemeinschaftlich auf einer Website (Wiki) dokumentiert, um einen Überblick über interessierte Initiativen und ihre Raumbedarfe zu bekommen. So wurde auch der jetzige Vermieter aufmerksam. Mit günstigen Konditionen für das innenstadtnahe Ladenlokal schräg gegenüber vom Bochumer Verein gab er den Initiativen ihren Freiraum.

Die Freiräume von kitev e.V. und PACT Zollverein sind Beispiele für Erweiterungen etablierter Kunst- und Kulturinstitutionen.

Beim soziokulturellen Verein kitev war der Wunsch nach mehr Sichtbarkeit und Wirksamkeit im Quartier der Auslöser für die Gründung des Freiraums **LEERSTAND**. Der Verein ist durch seine Lage im historischen Wasserturm am Oberhausener Hauptbahnhof von Weitem sichtbar, hat aber keinen direkten offenen Zugang. Deshalb wurde 2020 und 2021 im Rahmen des Projektes „Gemeinsam Neu Aufbauen“ in Zusammenarbeit mit Geflüchteten der LEERSTAND im Erdgeschoss des Bahnhofsturms zu einem Freiraum für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung aufgebaut.

Die **PACT WerkStadt** wiederum wurde 2017 vom choreografischen Zentrum PACT Zollverein eröffnet, das schon seit 20 Jahren existiert. Aus den regelmäßigen Treffen der Sozialraumkonferenz des Stadtbezirks im Foyer von PACT hatte sich zunächst ein kleiner Arbeitskreis gebildet, um gemeinsam Projekte anzustoßen. Das Stadtteilstück „Katernberg blitz auf“ mit offenen Türen bei verschiedenen Akteuren im Quar-

tier war eines der ersten Projekte. Aus der gemeinsamen Erfahrung ist der Wunsch entstanden, dauerhaft einen Raum zu haben. Dank einer Förderung im Rahmen des Bundesprogramms für internationale Produktionshäuser wurde aus dem Wunsch Realität: In einer ehemaligen Apotheke fand die PACT WerkStadt ihr Zuhause.

Die Beispiele zeigen: Es gibt viele Gründe für die Entstehung von Freiräumen. Die Erfahrung, dass etwas fehlt, das Bedürfnis nach sozialen Kontakten und Zugehörigkeit oder der Wunsch nach Veränderung oder einem besonderen Angebot können die Initialzündung sein.

Ein wesentliches Merkmal der hier vorgestellten Freiräume ist, dass sie sich meist intuitiv und experimentell entwickelt haben, aber auch auf Vorerfahrungen der Akteur:innen oder sogar auf bestehende Strukturen aufbauen konnten. Der Zeithorizont war meist eher kurz und wohin die Reise geht noch offen.

Wichtig für den Anfang ist die geteilte Begeisterung. Wenn dann noch eine gute Portion Mut dazu kommt, einfach mal anzufangen und die Idee weiter auszubauen, dann hat der Weg schon begonnen.

Ein wenig hilft dabei auch der Zufall, z. B. wenn kurz nachdem die Idee ausgesprochen wurde, plötzlich ein passender Förderaufruf ins Haus flattert, oder man auf eine andere Gruppe trifft, die sich mit ähnlichen Gedanken beschäftigt.

Wesentlich für die hier vorgestellten Freiräume ist aber auch, dass sie unter ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen, finanziellen Voraussetzungen und Organisationsformen arbeiten. Ebenso unterscheiden sie sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung. Das zeigen die folgenden Steckbriefe der vier Freiräume.

Unser

TIPP:

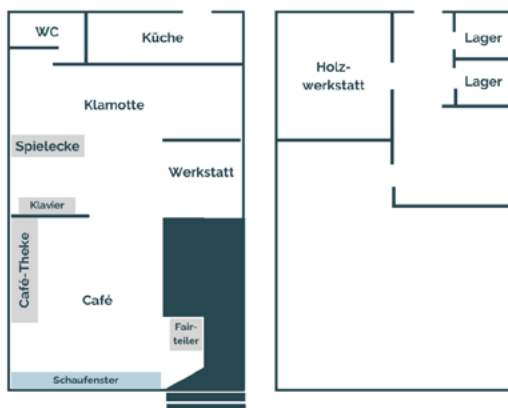
***Glaubt an eure Idee und überzeugt andere davon!
Fangt JETZT an mit der Umsetzung. Ein besserer Zeitpunkt wird nicht kommen.
Gut Ding will Weile haben – habt Geduld, wenn Prozesse länger dauern.
Wenn es mal nicht läuft, wie geplant: Nutzt Rückschläge als Lerngelegenheit. Reagiert flexibel und passt eure Idee an.***

Vier Freiräume stellen sich vor

Beispiel 1 Fachgeschäft für Stadtwechsel, Essen-Holsterhausen



© Fachgeschäft für Stadtwechsel



Offene Türen seit: Dezember 2018

Größe: 270 qm plus Keller

Trägerverein(e): Initiative für Nachhaltigkeit e.V., Runder Tisch Holsterhausen e.V., Standpunkt e.V.

Themenschwerpunkte: Nachhaltige Entwicklung, Integration, lebendige Nachbarschaft

Finanzierung: Förderung durch die Stadt Essen im Rahmen des Integrationsbudgets „Zusammenleben in Vielfalt“, Einnahmen aus Verkauf von Secondhandkleidung und Spenden

Entscheidungsfindung: Konsensorientiert im Jour fixe und Kernteam

Selbstdarstellung:

Das Fachgeschäft für Stadtwechsel ist ein Nachbarschaftsladen, mit vielfältigen Angeboten und Projekten: Café, Foodsharing, Klamotte, kostenloser Fahrradverleih und Werkstatt, Wandelbibliothek und vielen Veranstaltungen. Wir versuchen, nachhaltiges Leben auszuprobieren, Vielfalt zu leben und neue Impulse zu setzen. Wir sind ehrenamtlich organisiert. Alle Angebote sind kostenfrei, bis auf die Klamotte. Mit den Verkaufserlösen, Förderungen insbesondere der Stadt Essen sowie Spenden werden die grundlegenden Ausgaben finanziert wie z.B. Miete, Versicherungen, Material sowie Projekte und Aktionen.

Das Projekt der Initiative für Nachhaltigkeit e. V., des Runden Tisches Holsterhausen e.V. und des Standpunkts e.V. schafft in Essen-Holsterhausen neue Impulse für eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft in kultureller Vielfalt. Unsere zentralen Ziele sind, 1. den Nährboden für eine lebendige Nachbarschaft zu bieten, die den sozialökologischen Wandel gestaltet, 2. die nachhaltige Entwicklung des Stadtteils voranzubringen und 3. Integration im Quartier zu leben.



Fachgeschäft für Stadtwechsel
Gemarkenstraße 72, 45147 Essen
hallo@fachgeschaeft-fuer-stadtwechsel.de
www.fachgeschaeft-fuer-stadtwechsel.de
Facebook: #FGSHolsterhausen

Beispiel 2

PACT WerkStadt, Essen Katernberg

© Christoph Sebastian

**Offene Türen seit:** 2017**Größe:** 90qm plus Keller**Träger:** Choreographisches Zentrum NRW**Themenschwerpunkte:** Begegnung, Teilhabe, ästhetische Bildung**Finanzierung:** gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Bündnisses internationaler Produktionshäuser**Entscheidungsfindung:** Abstimmung mit Programmleitung PACT Zollverein und Arbeitskreis Kunst und Soziales (PACT Zollverein, Bürgerzentrum KonTakt, Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB), Jugendamt Essen, Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Essen, Jugendzentrum Schonnebeck, Stellwerk GmbH, Stiftung Zollverein (Zollverein mittendrin)**Selbstdarstellung:**

Im Sommer 2016 wurde mit der WerkStadt ein unabhängiges Labor und ein Begegnungsort ins Leben gerufen, der zentral im Stadtteil liegt. Der Stadtteil Essen-Katernberg ist reich an Fähigkeiten und Erfahrungen aus der ganzen Welt. Als Raum im Stadtteil versteht sich die WerkStadt als Ort, an dem dieses Wissen zusammenfließen und gemeinschaftlich seit nunmehr fast 5 Jahren weiterentwickelt wird. Gemeinsam mit Bewohner:innen, lokalen Akteur:innen und (inter-)nationalen Künstler:innen werden hier lokale, regionale, nationale und transnationale urbane Realitäten und Visionen untersucht, hinterfragt und entworfen. Innerhalb eines gesetzten Rahmenprogramms entstehen aus dem Engagement und den Wünschen der Menschen vor Ort, neue Formate in Zusammenarbeit mit Mitwirkenden aus Kunst, Technologie und Wissenschaft. In der WerkStadt werden Freiräume geschaffen, um unvoreingenommen und ohne Überformung Fragen zum gemeinsamen Leben in der Stadtgesellschaft zu stellen. Sie versteht sich als Plattform zum Lernen, Kennenlernen, anders und neu Betrachten, um Zusammenwirken in der Stadtgesellschaft zu verstehen sowie die Vernetzung, die Förderung von Lebensqualität und die Stärkung eigener Wirkmächtigkeit zu fördern. Auf der Grundlage dieses Selbstverständnisses werden Experimentier- und Imaginationsräume geschaffen und künstlerische und wissenschaftliche Methoden sowie Praktiken aus dem sozialen Bereich und der politischen Sphäre in die jeweils anderen Kommunikationssysteme transferiert. Die WerkStadt ist für PACT-Zollverein ein zentraler Erfahrungsort.

**WERK
STADT**

WerkStadt

Viktoriastraße 5, 45327 Essen

werkstadt@pact-zollverein.de<https://www.pact-zollverein.de/stadtraum/werkstadt>Facebook: [#WerkStadt.PACTZollverein](#)

Beispiel 3
LEERSTAND, Oberhausen



© KiteV



Offene Türen seit: April 2021

Größe: 160 qm

Trägerverein(e): kitev (Kultur im Turm e.V.)

Themenschwerpunkte: kultureller Austausch, Innovation, Ankommen, lebendige Nachbarschaft

Finanzierung: Förderung durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration NRW und die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH im Programm „Durchstarten NRW“; verschiedene Förderungen für einzelne Veranstaltungen/Workshopreihen

Entscheidungsfindung: konsensorientiert

Selbstdarstellung:

Die Vision, durch GEMEINSAM NEU AUFBAUEN (GENAU) das lange leerstehende Ladenlokal im Oberhausener Hauptbahnhof mit Leben, Geschichten und neuen Ideen zu füllen, wurde Realität: Der LEERSTAND ist zu einem zentralen Anlaufpunkt von Neu-Ankommenden in Oberhausen geworden. Regelmäßig finden sich 20 bis 40 alte und neue Gesichter zusammen, die berufsorientierende Workshops oder Sprach- und Alphabetisierungskurse besuchen, Unterstützung in professionellen Beratungen, von ehrenamtlichen Helfer:innen oder dem GENAU-Team erhalten, den Treffpunkt als Möglichkeit zum informellen Erlernen der deutschen Sprache nutzen – oder sich einfach auf einen Kaffee verabredet haben und sich im LEERSTAND an einem sicheren, herzlichen Ort fühlen.

Das Kernprogramm hat sich inzwischen stark erweitert: Eine Diskussionsrunde am Montagabend, ein Frauen-Frühstück am Mittwoch und ein gemeinsames Kochevent am Freitagabend haben sich fest im wöchentlichen Programm verankert. Wie von selbst sind ehrenamtliche Helfer:innen aus der Community zu einem wichtigen Bestandteil des LEERSTAND-Teams geworden, die im Service, in der Küche, bei der Kinderbetreuung oder mit Übersetzungen unterstützen. Immer wieder werden neue Angebote entwickelt und Impulse für neue Veranstaltungen gegeben. Dadurch bleiben die Gestaltung des Programms und die Entwicklung des Projektraums dynamisch und voller Überraschungen.



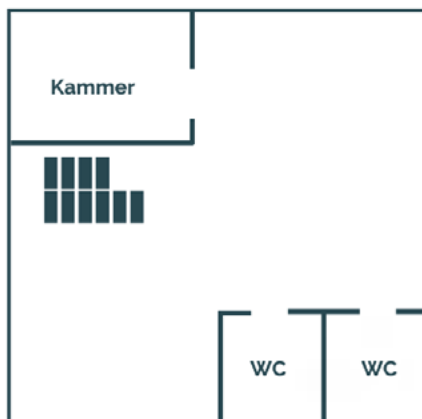
LEERSTAND
 Willy-Brandt-Platz 1, 46045 Oberhausen
genau@kitev.de
[Facebook: #gemeinsamneuaufbauen](https://www.facebook.com/gemeinsamneuaufbauen)

Beispiel 4

botopia.raum9, Bochum



© botopia e.V.



Offene Türen seit: 5. Mai 2018

Größe: 300 qm auf 2 Etagen

Trägerverein(e): Botopia e.V.

Themenschwerpunkte: teilen, reparieren, Geflüchtete, Kunst, Kultur, generell „Stadt selber machen“

Finanzierung: Mitgliedsbeiträge, Spenden und kleinere Projektförderungen (unter 1.000 Euro)

Entscheidungsfindung: basisdemokratisch im vierwöchentlichen Plenum

Selbstdarstellung:

Im botopia.raum9 haben Initiativen die Möglichkeit, unentgeltlich und unbürokratisch ihre Ideen zu verwirklichen. Dabei sollen alle Menschen unabhängig von ihrer finanziellen Situation die Möglichkeit haben, aktiv zu sein. Die Angebote sollen daher kostenfrei und für alle zugänglich sein.

Im botopia.raum9 ist einiges los: Im Leihladen können Werkzeuge, Haushaltsgeräte und viele andere Dinge kostenfrei ausgeliehen werden, nach dem Motto: Teilen statt kaufen. Im Nähcafé und in der offenen Fahrradwerkstatt Velotopia wird gemeinsam gewerkelt, repariert und aufgewertet. Einmal wöchentlich findet die Solawi-Gemüse-Ausgabe statt. Die Initiativen Treffpunkt Asyl und der Seebrücke Bochum halten ihre offenen Treffen im botopia.raum9 ab. Alle, die sich solidarisch in die flüchtlingspolitischen Debatten einbringen wollen, sind ganz herzlich eingeladen. Der Ernährungsrat Bochum setzt sich für einen sozial-ökologischen Wandel ein. Im Ukraine-Treff können sich Ukrainer:innen in lockerer Atmosphäre austauschen.

Im botopia.raum9 wird außerdem Tango getanzt, gespielt, kreativ gestaltet und politisch diskutiert. Durch all diese Aktivitäten kommen wir zusammen und es entstehen immer wieder neue Pläne und Ideen.



botopia.raum9

Griesenbruchstraße 9, 44793 Bochum

botopia-orga@lists.riseup.net

<https://botopia.org>

Facebook: [#Bochumsoffenetueren](https://www.facebook.com/Bochumsoffenetueren)

Der Raum

- **Wo wollt ihr aktiv werden?**
- **Habt ihr Kontakt zu Besitzer:innen von Immobilien oder kennt Menschen, die euch Kontakte vermitteln können?**
- **Plant ihr Angebote, die besondere Anforderungen an den Raum stellen? Oder für die besondere Vorschriften gelten?**

Den passenden Raum zu finden ist eine der größeren Herausforderungen. Zum einen sollte er zentral liegen, damit der neue Freiraum auch gut sichtbar und leicht erreichbar ist. Er sollte groß genug sein, um unterschiedliche Nutzungen flexibel zu ermöglichen. Und gleichzeitig muss er bezahlbar sein.

Eine zentrale Lage im Stadtteilzentrum oder einer stark frequentierten Stelle im Quartier ist ein wesentliches Erfolgsmerkmal. Denn wenn Menschen häufig vorbeigehen, vielleicht auch eher flanieren und Schaufenster anschauen, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass sie neugierig reinschauen – gerade wenn es um Bevölkerungsgruppen geht, die sich nicht mit Klimawandel oder sozialökologischen Transformationsprozessen beschäftigen.

Eine große Schaufensterfläche sorgt für Ein- und Ausblicke und ist erster Kommunikationskanal vor allem für Menschen, die den Freiraum noch nicht kennen. Hier können Wochenkalender Platz finden und Plakate der nächsten Veranstaltungen. Dabei sollte das Schaufenster erste Informationen liefern, worum es geht und was die Besucher:innen erwartet. Es sollte den Vorbeigehenden eine Geschichte erzählen. Eine ansprechende Gestaltung ist deshalb wichtig. Denn wenn alles mit Plakaten, Schildern und Hinweisen ausgefüllt ist, leidet der Durchblick – im doppelten Sinn.

Eine ideale Größe für den Raum gibt es nicht – Platz ist in der kleinsten Hütte und die größte Halle wird schnell zu eng. Die *PACT WerkStadt* bietet auf nur 90 qm ein buntes Programm. Das Team vom *Fachgeschäft für Stadtwandel* war sich zunächst nicht sicher, ob 270 qm Ladenfläche plus Keller viel zu groß sind. Heute wird diskutiert, wer wofür wie viel Platz benötigt und bekommt. Aber auch das darf immer wieder neu ausgehandelt werden.

Eine flexible Raumgestaltung ist (insbesondere in kleinen Räumen) hilfreich, um verschiedenen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden. So entsteht mehr Spielraum für unterschiedliche Formate. Sind beispielsweise Kleiderständer und Tische beweglich, lässt sich schnell eine große Fläche für größerer Workshops, Lesungen oder Konzerte schaffen.

Eine Garage oder ein Hof mit Stellfläche ist von Vorteil, um größere Fahrzeuge wie Lastenräder oder Fahrradrickschas parken und verleihen zu können. Außenflächen sind bei gutem Wetter tolle Orte für Aktionen wie Fahrradwerkstätten oder Bauworkshops. Das erzeugt Aufmerksamkeit und lockt neue Interessierte an, für manche Angebote ist zudem wichtig, dass auch mal größere Anlieferungen mit dem Auto gemacht werden können – beispielsweise wenn der Freiraum als Verteilstelle für eine solidarische Landwirtschaft genutzt oder ein Fairteiler von Foodsharing integriert wird.

Ein extra Lagerraum im Keller oder Stauraum in einer trockenen Garage erleichtert zudem die Unterbringung von Material, das nicht so häufig genutzt wird – das gilt beispielsweise für die Bevorratung von Hygiene- und Putzartikeln.

Fehlen sanitäre Anlagen oder eine Küche, muss Platz für deren Einbau vorhanden sein – idealerweise getrennt vom Hauptraum. Dabei sind unter Umständen rechtliche Vorgaben u. a. zur Hygiene zu berücksichtigen (siehe Kapitel Rechtliches). Der Raum sollte Möglichkeiten zur Lüftung bieten, mindestens Fenster oder Türen zum Querlüften.

Barrierefreie Zugänge sind von Vorteil. Zur Not können Stufen aber auch mit Rampensystemen überbrückt werden. Hier ist allerdings die Höhe der Stufen und die Neigung zu beachten. Nicht alle Treppen können so überwunden werden.



IST DER RAUM GUT GEEIGNET?

Zentrale Lage

Große Schaufensterfläche

Lagerflächen

Hof ist nutzbar

Garage ist vorhanden

Nutzbare Fläche vor dem Laden ist vorhanden

Anlieferung mit dem Auto ist möglich

Rege Passantenströme

Flexible Raumgestaltung ist möglich

Küche vorhanden

Sanitäre Anlagen vorhanden

Barrierefreier Zugang

Unser

TIPP:

Die Lage und das Umfeld beeinflussen auch, was im Freiraum nachgefragt wird und welche Wünsche an euch herangetragen werden. Überlegt, welche Ziele und Angebote euch wichtig sind und ob sie in das Umfeld, in dem euch ein Raum angeboten wird, reinpassen. Es muss beides passen: das Interesse der Menschen im Quartier und eure Freude an dem, was ihr tut.

Ausstattung

- *Was soll in eurem Raum stattfinden?*
- *Wen soll der Raum ansprechen?*
- *Wer kann etwas zu eurem Raum beisteuern?*

Wann immer etwas benötigt wird, ist es sinnvoll, den Bedarf öffentlich zu streuen und erst einmal abzuwarten. Erfahrungsgemäß meldet sich schnell jemand, der weiterhilft. Viele Menschen unterstützen Gemeinschaftsprojekte in ihrer Nachbarschaft nicht nur mit Geld, sondern gern auch mit Sachspenden oder persönlichem Einsatz. Die Chancen stehen also gut, dass sich beispielsweise nicht nur die gesuchte Schlagbohrmaschine findet, sondern auch gleich noch eine Person, die damit umzugehen weiß.

(Bau)maßnahmen, die den Innenausbau, Elektroinstallationen und den Brandschutz betreffen, erfordern Fachkenntnisse. Denn diese Arbeiten sind unter Umständen sicherheitsrelevant und müssen bestimmten gesetzlichen Vorgaben genügen. Zudem kann es unnötig doppelte Mühe und Kosten bedeuten, wenn nicht fachgerecht ausgeführte Arbeiten später für viel Geld ausgebessert oder neu durchgeführt werden müssen.

Sollen auch Menschen mit Beeinträchtigungen problemlos teilhaben können, sollte neben dem barrierefreien Zugang auch ein barrierefreies WC vorhanden sein. Hier gibt es bestimmte Auflagen für zum Beispiel die Türbreiten (BMWSB, o.J.).

Wichtig ist, dass viele Sitzmöglichkeiten dazu einladen, sich aufzuhalten und miteinander ins Gespräch zu kommen. Für Workshops und Veranstaltungen ist eine Grundausstattung an Präsentations- und Moderationsmaterial nützlich, also ein Laptop, ein Beamer, Flipcharts oder Whiteboards, Pinnwände, Stifte und Moderationskarten. Und ohne Internet geht auch in einem Freiraum nichts – ein offenes WLAN für alle

Besucher:innen und die Engagierten ist unabdingbar. Das Netzwerk Freifunk (vgl. freifunk.net) kann hier Unterstützung leisten.

Café und Küche

Wasseranschlüsse für Küche und Toilette sollten gut durchdacht sein. Für Küchenbereiche ist zwingend ein Warmwasseranschluss vorgegeben. Und wenn regelmäßig Essen zubereitet wird, sollte eine Gastropülmaschine vorhanden sein. Diese genügt bestimmten Hygienevorschriften (vgl. Bundesgesetzblatt Jahrgang 2007). Bei größeren Events ist sie auch sehr praktisch, da sie viel schneller durchläuft als Haushaltsmaschinen und auf diesen Dauerbetrieb ausgelegt ist.

Anstelle einer festen Herdplatte funktionieren einzelne Kochplatten hervorragend. So bieten die Arbeitsflächen maximale Flexibilität.

Grundlegend ist natürlich eine ordentliche Ausstattung mit großen Töpfen, Schüsseln, Sieben, scharfen Messern, Schneidbrettern und einem Stabmixer (unverzichtbar zur Herstellung einfacher Suppen!).

Im Café ist eine Grundausstattung an Geschirr, Gläsern und Besteck für mindestens 50 Personen empfehlenswert. Ein Trinkwassersprudler spart das Kistenschleppen, Tortenplatten und schöne Schüsseln geben Kuchen und Keksen eine dekorative Auslage. Diese müssen immer abgedeckt sein! Also gehören auch Glashauben oder Fliegengitter in die Grundausstattung.

Werkstatt

Eine Werkstattecke sollte ebenfalls gut durchdacht und für ihre angedachte Nutzung hin optimiert werden. Sollen bei-

spielsweise neben Fahrrädern auch Haushaltsgeräte repariert oder Nähworkshops darin stattfinden, stellt dies sehr unterschiedliche Anforderungen an Stauraum und Arbeitsfläche. Über den Bedarf sollten diejenigen entscheiden, die dort aktiv sind.

Um den Boden vor Kratzern, Flecken und weiteren Beschädigungen zu schützen, muss er mit einer robusten Auflage versehen werden. Einfache Grobspanplatten erfüllen diesen Zweck und grenzen den Bereich der Werkstatt zudem optisch ab.

Ein großer rollbarer Werk Tisch mit glatter Oberfläche erleichtert viele Tätigkeiten vom Stoffzuschneiden bis zu Reparatur von Elektrokleingeräten. Eine lohnenswerte Investition ist hochwertiges Werkzeug, besonders wenn es von vielen genutzt wird. Beschriftete Regalfächer sind zwar keine Garantie für Ordnung, aber erleichtern wenigstens das Verstauen und Auffinden von Materialien.

Unser

TIPP:

Ruft euren Bedarf weit in die Welt hinaus. Aushänge in Supermärkten sind dafür ebenso nützlich wie das Fragen in irgendwelchen Gesprächen oder auch Aufrufe in Social-Media-Gruppen, auf nebenan.de oder Kleinanzeigen von Onlineplattformen.



CHECKLISTE FÜR EINE GUTE GRUNDAUSSTATTUNG

WLAN

Moderationskoffer

Laptop (gern öffentlich zugänglich)

Drucker/Kopierer

Beamer

Geschirr, Gläser und Besteck für 50 Personen plus x

Trinkwassersprudler, Karaffen, Platten, Schüsseln, Glashauben & Fliegengitter

**gemeinschaftlich nutzbares Instrument
(z. B. Klavier oder Gitarre)**

Musikanlage (Boxen, Mixer)

Mikro

Stühle, Tische

Möbel für draußen (Bierbänke, Liegestühle)

Verlängerungskabel/Kabeltrommel

Zusammenkommen und miteinander umgehen

- *Mit welchen Initiativen, Vereinen und Menschen wollt ihr zusammenarbeiten?*
- *Welche gemeinsame Idee und welche Werte halten euer Team zusammen?*
- *Wie schafft ihr es, die Anfangseuphorie in eine dauerhafte Begeisterung am Engagement zu verwandeln?*
- *Wie wollt ihr miteinander umgehen?*
- *Habt ihr Regeln für die Kommunikation?*

Partner:innen finden

Ein Freiraum gewinnt, wenn er von möglichst vielen Partner:innen getragen wird. botopia.raum9 ist von Beginn an aus einem gemeinsamen Bedürfnis nach Raum vieler ganz unterschiedlicher Initiativen entstanden. Die Gruppe, die das Grundkonzept für das Fachgeschäft für Stadtwandel entwickelt hat, hat sich sehr schnell im Stadtteil umgehört und ist so auf zwei Initiativen getroffen, die sich angeschlossen und die Umsetzung mit möglich gemacht haben.

Wenn viele unterschiedliche Initiativen und Engagierte den Raum mitnutzen und bespielen, ergibt sich ganz von allein ein vielfältiges Programm und die regelmäßige Öffnung des Raumes verteilt sich auf mehrere Schultern.

Mitmacher:innen gewinnen

Das Team und die freiwillig Engagierten sind das Herzstück des Freiraums. Ein großer Teil des Charmes entsteht durch die Menschen, die den Raum nutzen und tragen. Dabei können die Menschen durchaus sehr unterschiedlich sein.



INFOBOX: FOODSHARING

Eine gute Partnerinitiative für einen Fairteiler ist Foodsharing. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk von Freiwilligen, die Lebensmittel aus Betrieben abholen, die noch essbar, aber nicht mehr verkäuflich sind und weggeschmissen würden. Die Verteilung der geretteten Lebensmittel erfolgt u.a. über öffentlich zugängliche Fairteiler, die meist aus einem Kühlschrank und Regalsystemen bestehen (www.foodsharing.de).

Mit einem Fairteiler im Freiraum unterstützt ihr eine gute Initiative, macht auf die Lebensmittelverschwendung aufmerksam und zieht Menschen an.

In der Regel darf jede:r nehmen, so viel da ist und selbst verarbeitet werden kann. Natürlich gibt es auch hier Menschen, die sich sehr reich bedienen. Es ist mitunter schwierig, nicht zu maßregeln. Wenn aber der soziale Frieden am Fairteiler zu kippen droht, lohnt es sich immer, mit den Anwesenden darüber zu sprechen.

Wichtig für den Betrieb des Fairteilers ist, dass es eine oder mehrere klare verantwortliche Personen gibt. Man kann auch immer mal wieder die Menschen, die das Angebot nutzen, um Mithilfe bitten. Am besten klappt es, wenn ganz aktuell etwas zu tun ist und man jemanden mit einer konkreten Aufgabe direkt anspricht.

Der Vorteil von Freiräumen ist, dass sie Aufgaben für verschiedene Bedarfe und Zeitkontingente bieten. Kurzfristige schnelle Hilfe, z. B. bei größeren Events, ist ebenso wichtig wie kontinuierliche langfristige Hilfe bei regelmäßigen Aktivitäten und Angeboten oder die Arbeit im Hintergrund.

Mitmacher:innen kommen über ganz unterschiedliche Wege zum Freiraum:

- persönliche Beziehungen und Netzwerke;
- offene Treffen, Kennenlernetreffen und Informationsveranstaltungen;
- Freiwilligenagenturen verfügen meist über einen „Stellenmarkt“ in dem sich Freiwillige melden oder in Profilen von Initiativen direkt ihre Wunschaufgabe finden können;
- Anzeigen für bestimmte Aufgaben, die zu vergeben sind, z. B. über Social Media veröffentlichen;
- Aufrufe in Zeitungen und Internet.

Teampflege

Neu entstehende und sich verändernde Teams unterliegen gruppendynamischen Prozessen. Dazu zählen unter anderem die wechselseitige Wahrnehmung und Beeinflussung der Teammitglieder, ihr Vertrauen untereinander, die Übernahme von Rollen sowie das Verhalten in Diskussionen. Die Dynamik entscheidet nicht zuletzt über die Qualität der Kooperation im Team und damit über die Produktivität und den Erfolg des gemeinsamen Wirkens. Insofern lohnt es sich, den Spirit und die Dynamik im Team im Auge zu behalten, denn Alltagsfrust und Konflikte schwelen zuweilen lange vor sich hin, bevor sie sichtbar werden.

Eine gemeinsam geteilte Idee ist die Mindestvoraussetzung für das gemeinsame Wirken im Freiraum. Um vertrauensvoll miteinander umgehen und zusammenarbeiten zu können, brauchen die Teammitglieder neben dem Alltagsgeschäft daher Möglichkeiten der persönlichen Begegnung und des Austauschs. Deshalb sollten auch außerhalb der normalen Besprechungen und des Tagesgeschäfts Raum und Zeit für informelle Situationen bleiben. Gerade bei stark fragmentierten Teams mit vielen im Alltag unabhängig voneinander agierenden Arbeitsgruppen und Teams mit hoher Mitgliederfluktuation sind diese Gelegenheiten wichtig, um ein „Wir“ entstehen zu lassen.

Erfahrungsgemäß treffen in Freiräumen sehr engagierte und hilfsbereite Menschen nicht selten auf Menschen mit vielfältigen Problemen. In einigen Fällen reicht ein bisschen Zeit und ein Gespräch. Aber es gibt auch Fälle, die professionelles Fachwissen erfordern. Deshalb ist unbedingt darauf zu achten, dass sich das Team nicht überfordert und eine klare Grenze zieht. Es empfiehlt sich, Kontakte zu professionellen Hilfsangeboten bereitzuhalten und bei Bedarf weiterzuermitteln.

Wertschätzung ist nicht nur ein grundlegendes Bedürfnis, sondern steigert auch die Motivation signifikant. Trotzdem liegt es Menschen meist näher, das hervorzuheben, was nicht klappt. Gerade in gleichberechtigt arbeitenden Teams ist es wichtig, dass Erfolge gefeiert werden und auch im Alltag zum Ausdruck gebracht wird, dass das gemeinsame Engagement gefällt. Das schweißt zusammen, vermittelt Anerkennung und motiviert für die weitere Zusammenarbeit.

Die Menschen, die in Freiräumen zusammenkommen, sind ganz unterschiedlich und bringen diverse Vorerfahrungen, Prägungen und Kenntnisse ein. Für eine gute Zusammenarbeit ist es wichtig, eine offene Haltung zu wahren, Probleme aktiv anzusprechen und eine möglichst achtsame Sprache einzuüben (vgl. Hartkemeyer, Hartkemeyer, Hartkemeyer 2016; Rosenberg 2012; Schulz von Thun 2014). Das fordert in erster Linie immer wieder eine Selbstreflexion, in der die eigene Motivation, Bedürfnisse und Ziele überprüft werden.



FRAGEN ZUR SELBSTREFLEXION

Für eine gute Zusammenarbeit mit anderen hilft es, wenn ich selbst klar unterscheiden und kommunizieren kann, worum es mir gerade geht:

- Äußere ich eine Meinung oder Resonanz, also einen subjektiven Beitrag, ohne Anspruch auf Relevanz oder gar Allgemeingültigkeit?
- Möchte ich jemandem Feedback zu einer Sache oder einem Verhalten geben? Dann sollte ich mir erst die Erlaubnis der anderen Person einholen.
- Möchte ich eine Verständnisfrage stellen? Oder verstecke ich gerade ein Urteil oder eine Bewertung in einer Suggestivfrage (Denkst du nicht, dass ...)?
- Geht es um einen schwerwiegenden Einwand oder habe ich nur Bedenken, weil ich eine Sache noch nicht ganz verstanden habe?



DAMIT ES KONSTRUKTIV BLEIBT, HIER EINIGE HINWEISE:

– Streit braucht Raum

Alles sofort an Ort und Stelle auszutragen ist nicht immer sinnvoll. Manchmal ist es besser, den Ort zu wechseln oder einen neutralen Raum aufzusuchen. Denn unsere Umgebung hat Einfluss darauf, wie konstruktiv wir streiten können.

– Streit braucht Zeit

Mitten in der Schicht oder kurz vor Feierabend, es sind viele Gäste da, die noch etwas wollen – sicher nicht die richtige Atmosphäre, um konstruktiv zu streiten. Besser einen anderen Zeitpunkt und Ort vereinbaren, damit das, was geklärt werden will, auch Zeit und Raum bekommt.

– Streit braucht Regeln

Überlegt euch in ruhigen Momenten, welche Regeln ihr für die hitzigen Situationen vereinbart – z.B. dass Anliegen aus der persönlichen Betroffenheit heraus geschildert werden müssen.

– Streit braucht Augenhöhe

Auch wenn es in einem Team Gremien gibt, die mehr entscheiden als andere, z.B. hinsichtlich strategischer und rechtlicher Belange, begegnen sich alle als Gleiche unter Gleichen. Keine:r stellt sich über oder unter den/die andere:n.

– Streit braucht Begleitung

Manchmal kommt man allein nicht weiter, da ist es gut, sich eine neutrale Person zur Moderation zu suchen. Diese Person sollte nicht in die Sache involviert sein.

– Streit braucht Haltung

Gut streiten funktioniert nur ohne Ego. Wenn es mir darum geht, besser da zu stehen, recht zu haben, streite ich ganz anders, als wenn es mir um die Sache geht. In der Konfliktlösung sollte immer der Freiraum und die gemeinsame Aktion im Vordergrund stehen. Das ermöglicht, den Blick für weitere Lösungen zu öffnen, statt im „Du hast recht oder ich“ zu verharren.

– Streit braucht die richtige Sprache

Achtsame Sprache macht konstruktives Streiten viel einfacher. Das bedeutet vor allem Selbstreflexion: Um was geht es mir? Rede ich gerade über die Sache oder über die Beziehung zu der Person? Häufig entstehen vermeintlich Sachkonflikte, die aber bei genauerem Hinsehen stellvertretend für Konflikte auf der Beziehungsebene stehen. Das kann nicht funktionieren.

Keine Angst vor Konflikten

Freiräume sind darauf angelegt, dass unterschiedliche Menschen zusammenkommen. Das funktioniert nicht ohne Reibung. Durch die soziokulturelle Mischung der Beteiligten steht jede:r immer wieder vor der Aufgabe, sich mit anderen Meinungen und Denkmustern auseinanderzusetzen. Dies erfordert vor allem Ambiguitätstoleranz (vgl. Frenkel-Brunswik 1949, Krappmann 1969, Müller-Christ und Weßling 2007, Bauer 2011), also die Fähigkeit, Unterschiede und Widersprüche wahrzunehmen, zu akzeptieren und dennoch eine gemeinsame Sprache und einen Weg zur Zusammenarbeit zu finden.

Reibungen und Streit entstehen immer mal wieder und kommen in den besten Gruppen vor. Sie bringen etwas Unruhe, können aber auch viel klären und voranbringen. Und sie bieten gute Anlässe, sich selbst und das eigene Handeln zu reflektieren. Egal wie alt wir sind – es gibt immer etwas dazuzulernen!

Also keine Angst vor Streit!

Unser

TIPP:

Wir lernen alle ständig dazu. Keine:r ist perfekt und jede:r hat mal einen schrägen Tag. Und keine:r hat die Wahrheit für sich gepachtet und es gibt meist mehr als zwei Lösungen. Mit diesen beiden Gedanken lässt sich häufig Pfeffer aus Diskussionen rausnehmen. Und wenn jede:r bei sich und seinen/ihren eigenen Gefühlen bleibt, ohne andere zu bewerten, kann auch das scharfe Konflikte vermeiden.

Organisation

- **Wie stellt ihr den rechtlichen Rahmen eures Freiraums sicher?**
- **Welche Organisationsstruktur bietet euch das gewünschte Maß an Transparenz und Partizipation? Welche Gremien braucht ihr?**
- **Wie wollt ihr mit dem Spannungsverhältnis von Haupt- und Ehrenamt, bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten umgehen?**
- **Wie kommt ihr zu Entscheidungen?**

Freiräume sind dynamische Räume für Macher:innen und Möglichkeiten. Vieles entsteht durch das Engagement und die Eigeninitiative von Nachbar:innen und durch Ausprobieren. Diese offene, soziokratische Organisationsform bietet viel Flexibilität, fordert aber auch einiges. Jede:r ist eingeladen, sich mit der eigenen Sichtweise einzubringen und zum Leben im Freiraum und im Stadtteil beizutragen. Das bedeutet, es ist eigener Einsatz gefordert. Freiräume funktionieren häufig nach dem Motto „Wenn man nix tut, tut sich auch nix“ – Wünsche, was alles da sein könnte und gemacht werden könnte, können immer geäußert werden, allerdings gibt es niemand anderen, der/die dafür zuständig gemacht werden kann, dass sie Wirklichkeit werden. Damit Freiräume auch langfristig bestehen können, ist es wichtig, sich über ihre Organisationsform zu verständigen.

Rechtsform

Recht bald steht die Frage im Raum, ob ein eigener Verein gegründet werden soll. Oder ob eine andere Rechtsform geeigneter ist, es vielleicht auch einen Träger gibt, dem man sich anschließen kann.

Ein Träger kann beispielsweise ein bereits bestehender Verein sein, wie es kiev für den *LEERSTAND* ist, Botopia e.V. für *botopia.raum9* und die Initiative für Nachhaltigkeit e.V. für das *Fachgeschäft für Stadtwandel*. Auch ein sozialer, kultureller oder religiöser Verband oder eine bestehende Institution kann die Trägerschaft für einen Freiraum übernehmen wie die PACT Zollverein Choreografisches Zentrum NRW für die *PACT WerkStadt*.

Die Anerkennung als gemeinnützige Organisation kann sehr wichtig und hilfreich sein. Viele Förderprogramme setzen voraus, dass die Initiative eine Rechtsform hat, und manche auch die Gemeinnützigkeit. Dabei ist zu bedenken, dass die Wahl der Rechtsform unter Umständen auch Einfluss auf die Organisation und Entscheidungshierarchien hat. Denn für einen Verein beispielsweise müssen bestimmte Gremien wie Vorstand und Mitgliederversammlung installiert werden. Bei der Ausgestaltung der Entscheidungsmacht wiederum gibt es einige Spielräume, sodass ein Verein nicht zwingend einengend wirkt.

Das *Fachgeschäft für Stadtwandel* hat sich zunächst bewusst einem Trägerverein angeschlossen. Denn die Laufzeit des Projekts war keineswegs abzusehen und für ein zeitlich begrenztes „Experiment“ schien der Aufwand einer Vereinsgründung zu groß. Nun existiert das *Fachgeschäft für Stadtwandel* schon einige Jahre. Auch wenn es bisher keine Notwendigkeit dafür gab, besteht jederzeit die Möglichkeit, das Fachgeschäft in eine eigene Rechtsform zu überführen.

Organisationsstruktur

Unabhängig von der Rechtsform erfordert auch der Betrieb des Freiraums eine Organisationsstruktur. Hier gibt es eine Fülle von Möglichkeiten: von streng hierarchischen Struk-

turen mit an Ämter und Positionen geknüpfte Verantwortungsbereiche bis hin zu einer flachen Hierarchie mit flexiblen Zuständigkeiten und dem Ziel der gleichberechtigten Mitsprache im Sinne der Basisdemokratie.

Basisdemokratische Organisationsstrukturen versprechen, möglichst viele Beteiligte gleichermaßen zu motivieren und einzubinden. Dabei erfordert die Mitsprache aller ein hohes Maß an Transparenz bei der Kommunikation von Informationen, Werten, Beweggründen, Entscheidungsgrundlagen, -verfahren und -ergebnissen. Und sie fordert von jede:r beteiligten Person ein hohes Maß an Verbindlichkeit bei der Übernahme von Verantwortung. Mit der Unterstützung von Tools wie Wikis, Handbüchern oder Onlineservern werden interne Vorgänge sowohl für die angestammten Teammitglieder wie auch für Neulinge leichter nachvollziehbar. Basisdemokratische Organisationsverfahren geben ein Grundvertrauen in die Verlässlichkeit und Kompetenz der Mitwirkenden. Durch die Notwendigkeit des Austausches von Perspektiven schaffen sie eine positive Interdependenz zwischen den Akteur:innen im Team.

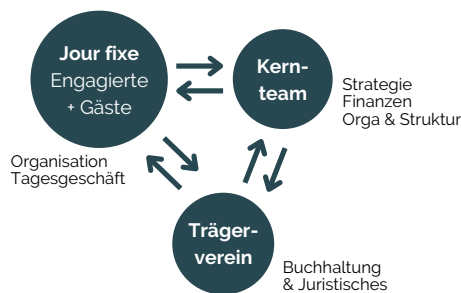
Der Preis für die Mitsprache vieler ist in der Regel, dass Diskussionen und Entscheidungen und die Realisierung von Vorhaben länger brauchen. Dabei können Regeln aufgestellt werden, die die Verfahren vereinfachen, beispielsweise dass die Gruppe, die zu einem Plenum da ist, auch die richtige für eine Entscheidung ist. Ebenso können – im Sinne der Haftungsverantwortung – Regelungen getroffen werden, dass Entscheidungen über Budgets gedeckelt sind und ab einer bestimmten Höhe der Vorstand bzw. das Gremium, das den Überblick über die Finanzen hat, zustimmen muss.

In den vier Freiräumen sind die Organisationsformen ganz unterschiedlich gestaltet. Dabei wurden zum Teil Mischungen zwischen hierarchischen und basisdemokratischen Verfahren gefunden. Dadurch können möglichst viele Menschen teilhaben und mitsprechen, z. B. durch Teilnahme am Plenum oder Jour fixe. Andererseits bietet die Regelung, dass bestimmte Entscheidungen mit einem Kernteam oder dem Vorstand abgestimmt werden müssen oder nur hier getroffen werden können, einen gewissen Schutz.

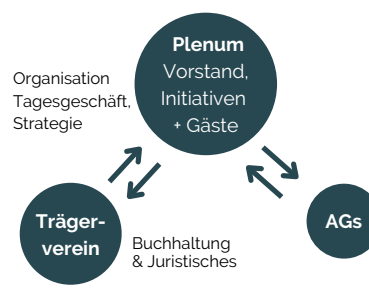
Kernteams und Vorstände sind kleinere Gruppen, in ihrer Zusammensetzung beständiger und ihre Mitglieder übernehmen meist eine höhere Verantwortung. Nicht alle Teilnehmer:innen eines Jour fixes oder Plenums fühlen sich wohl mit der Verantwortung über große Budgets. Zudem ist ein Freiraum je nach Angebot ein komplexes Gefüge auch in Bezug auf rechtliche Fragestellungen. Viele Engagierte möchten einfach nur kommen und etwas Tolles machen und erleben.

Eine gute Möglichkeit, die Verantwortung für Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen, sind Arbeitsgruppen. Durch sie werden anfallende Aufgaben transparent und der Aufwand überschaubar. Das ist insbesondere für rein ehrenamtlich betriebene Freiräume wichtig. Denn so können Engagierte besser einschätzen, wie sie ihre Zeit und Fähigkeiten am besten einbringen können und wollen. Auch können so Verantwortungen abgegeben und nicht alles zentral in der großen Gruppe entschieden werden.

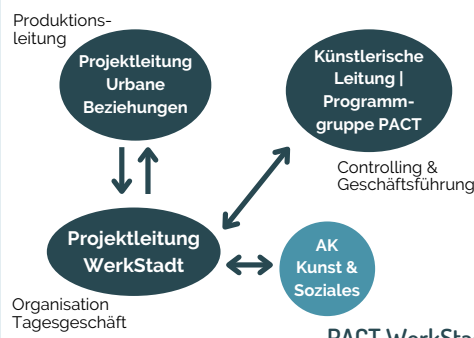
Fachgeschäft für Stadtwandel



botopia.raum9



LEERSTAND



PACT WerkStadt



PLENUM ODER JOUR FIXE – EINE BEWÄHRTE STRUKTUR

Ein Plenum oder Jour fixe ist eine regelmäßige Zusammenkunft der Aktiven eines Freiraums. Hier werden anstehende Aufgaben, besondere Ereignisse, Einsatzzeiten, Ideen und Angebote besprochen. Interessierte können dazu kommen und reinschnuppern oder eigene Anliegen einbringen. Damit nichts vergessen wird, ist es hilfreich, sich eine feste Struktur für den Ablauf zu geben, wie z. B. diese:

1. Vorstellungsrunde, Blitzlicht vergangene Woche
2. Mailanfragen
3. Themen der Woche
4. Neue Anschaffungen / Schilder (Was fehlt noch?)
5. Baumaßnahmen (Was wurde besorgt?
Was ist in Arbeit? Was braucht noch Liebe?)
6. Aktueller Stand Projektideen/Anträge
7. Abwesenheiten (Wer braucht Ersatz für seinen Dienst?)
8. Termine & Kalender
9. Presse & Öffentlichkeitsarbeit
10. Themenparkplatz nächste Woche

Die Ergebnisse werden schriftlich festgehalten und die Protokolle über den Mailverteiler an alle Beteiligten geschickt.

Sind Menschen hauptamtlich in Voll- oder Teilzeit für bestimmte Aufgaben zuständig, gibt das einerseits eine bestimmte Verlässlichkeit. Andererseits entstehen so auch Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse. Ehrenamtliche wiederum bringen häufig viel Herzblut in ihr Engagement. Existieren Hauptamt, Honorartätigkeiten und Ehrenamt nebeneinander und miteinander, ist es wiederum wichtig, dass es eine klare Trennung und Unterscheidung von Tätigkeiten gibt, die bezahlt werden, und denen, die ehrenamtlich erledigt werden. Dabei gilt: Egal welche Regelungen getroffen werden, sie müssen transparent und offen kommuniziert werden.

Unser

TIPP:

Gerade am Anfang ist sehr viel festzulegen und zu entscheiden, ohne dass Erfahrungswerte vorhanden sind. Gebt euch die Freiheit, dass sich eure Strukturen entwickeln können. Schaut, dass ihr zu Beginn eine Form findet, die euch gut unterstützt und ggf. vorhandenen rechtlichen Anforderungen genüge tut. Probiert aus und reflektiert Schritt für Schritt. Ein Freiraum ist dynamisch – das sollte die Organisationsstruktur unterstützen!

Freiwilliges Engagement, Honorare und feste Stellen

Wie viel im Freiraum ehrenamtlich geleistet wird, ob es Honorartätigkeiten oder sogar feste Anstellungen gibt, ist frei gestaltbar. Entscheidend sind hier nicht nur die verfügbaren finanziellen Mittel, sondern vor allem die Verabredung im Team. Sämtliche Regelungen haben ihre Vor- und Nachteile.

Im *Fachgeschäft für Stadtwandel* werden grundsätzlich alle regelmäßigen Aufgaben auf Basis von freiwilligem Engagement erledigt, also ohne Bezahlung. Honorare für Workshops und besondere Projekte werden nur gezahlt, wenn es dafür Fördermittel gibt. Auch im *botopia.raum9* sind alle ehrenamtlich engagiert. Diese müssen meist zusätzlich beantragt werden. In der *PACT WerkStadt* dagegen gibt es eine feste Stelle für die Gesamtorganisation und den Grundsatz, dass Workshopleiter:innen ein Honorar für ihre Tätigkeit bekommen. Auch im *LEERSTAND* von kitev gibt es einen festen Personalstamm mit Teilzeitverträgen, weitere Honorarkräfte und ehrenamtlich Mitwirkende.

Kommunikation

- **Wie informiert ihr euch untereinander?**
- **Wie macht ihr auf den Raum und auf Aktionen aufmerksam? Welche Informationskanäle könnt und wollt ihr verlässlich nutzen?**
- **Wie gestaltet ihr eure Außendarstellung?**

Kommunikation ist das A und O in einem Freiraum. Denn schließlich geht es darum, möglichst viele Menschen zu erreichen, für eine Idee oder ein Thema zu begeistern und verständlich zu machen, wer, wann, wie und unter welchen Bedingungen den Freiraum nutzen kann – das gilt für Teammitglieder ebenso wie für Externe. Eine gelungene Kommunikation erzeugt im besten Fall nicht nur ein positives Image, sondern sorgt für einen hohen Wiedererkennungswert und erhöht die Chance, als Player im Stadtgeschehen ernst genommen zu werden.

Interne Kommunikation

Neben der direkten persönlichen Kommunikation in Präsenz erleichtert ein Teamchat den Austausch. Schnelle Absprachen, Nachfragen oder auch kurze Umfrage lassen sich damit unkompliziert bewerkstelligen. Bei der Auswahl des Messengers sollten die technischen Voraussetzungen der genutzten Smartphones berücksichtigt werden, damit möglichst alle teilhaben können.

Alternativ oder ergänzend zum Teamchat kann ein E-Mail-Verteiler genutzt werden. Dieser erfordert etwas mehr Disziplin, da ein Gruppenaustausch per E-Mail schnell unübersichtlich werden kann. E-Mail-Verteiler eignen sich sehr gut für die Ankündigungen und die Versendung von Protokollen von Teamsitzungen, in denen die wichtigsten Ergebnisse in knapper Form dokumentiert werden.

Ein digitaler Kalender ist hilfreich, um z. B. Schichtpläne und Terminübersichten zu erstellen.

Zusätzlich sollten wichtige Dokumente in einem Cloudspeicher abgelegt werden, auf den das Team Zugriff hat. Dort können alle wichtigen Dateien gesammelt werden, wie z. B. Verträge und Rechnungen, aber auch Bilder von Veranstaltungen und Werbematerialien.

Kommunikation nach außen

Das wohl wichtigste Kommunikationsmittel für einen Freiraum ist, wie schon erwähnt, das Schaufenster. Es erreicht zufällig vorbeilaufende Passanten und somit auch Menschen außerhalb der eigenen Community. Das Fachgeschäft für Stadtwandel hängt beispielsweise einen handgeschriebenen Wochenplan ins Fenster, der zusätzlich zum digitalen Kalender auf der Webseite über aktuelle Veranstaltungen informiert. Zudem hängt neben dem Eingang eine Flyerbox mit Leporellos zum Mitnehmen. Sie enthalten grundlegende Informationen zum Laden, erläutern Idee, Anliegen und Funktionsweise.

Neben dem Schaufenster ist im Alltag das wichtigste Kommunikationsmittel die direkte Ansprache. Da Freiräume keinem gängigen kognitiven Schema entsprechen (wie ein kommerzielles Café oder Bekleidungsgeschäft), sind Menschen, die so einen Laden das erste Mal betreten, häufig verunsichert. Die offene Einladung, sich umzuschauen und bei Bedarf Fragen zu stellen, ist häufig schon der Einstieg in ein nettes Gespräch, in dem beiläufig auch das Anliegen und die Funktionsweise des Ladens erläutert werden können.

Erreichbarkeit

Es sollte verschiedene analoge und digitale Möglichkeiten der Kontaktaufnahme geben. Gerne genutzt wird nach wie vor das Telefon. Von daher sollte es die Möglichkeit geben, direkt im Freiraum anzurufen. Auch der gute alte Postkasten am Eingang hat seinen Wert. Hinzu kommt natürlich ein E-Mail-Postfach, das verlässlich betreut wird. Anfragen sollten innerhalb weniger Tage beantwortet werden. Anfragen und Nachrichten, die über Social-Media-Kanäle eingehen, sollten besser innerhalb weniger Stunden beantwortet werden. Dafür ist es hilfreich, wenn mehrere Menschen Moderations- und Administrationsrechte für diese Kanäle besitzen.

Corporate Design

Natürlich braucht ein (ehrenamtlich betriebener) Freiraum keinen professionellen Markenauftritt. Dennoch lohnt es sich, ein Corporate Design zu entwickeln und durchzuhalten. Dafür braucht es nicht viel. Ein Logo und ein bestimmtes Farb- und Schriftkonzept erzielen schon einen hohen Wiedererkennungswert. Tauchen diese gestalterischen Elemente in der Schaufensterbeklebung, der Leuchtreklame, der Homepage, auf Plakaten, Flyern und Visitenkarten und Social Media immer wieder auf, entsteht schon ein stimmiger Gesamteindruck.

Pressearbeit

Ausgefallene Anlässe für eine Berichterstattung greifen Radio-, Fernseh- und Zeitungsredakteur:innen der lokalen Presse in der Regel dankbar auf. Gute Kontakte zu Redaktionen zahlen sich aus. Mit einem guten Draht zu den richtigen Ansprechpartner:innen der Lokalpresse, lassen sich Inhalte deutlich schneller und leichter platzieren.

Webseite und Social Media

Eine Webseite, die den Freiraum anschaulich beschreibt und bebildert, ist Pflicht. Dafür reicht schon eine einfache Landing-Page mit den wesentlichen Informationen. Viele Interessierte verschaffen sich anhand der Webseite einen ersten Eindruck und entscheiden, ob sie den Freiraum als attraktiv und spannend oder langweilig und unverständlich einordnen. Das bedeutet: Alle wichtigen Infos gehören auf die Webseite! Zu-

dem sollten die Informationen aktuell sein. Termine aus dem zurückliegenden Jahr in der News-Rubrik erwecken den Eindruck, als würde schon länger nichts mehr laufen. Ein Newsletter ist eine gute Option, um Informationen zu verbreiten, er sollte allerdings auch regelmäßig verschickt werden, was durchaus viel Arbeit mit sich bringt.

Eine gute Alternative zum Newsletter bieten die schon erwähnten Social-Media-Kanäle. Sie erreichen viele Menschen, und ein Profil ist schnell erstellt. Die eigentliche Arbeit ist die kontinuierliche Pflege und Erstellung von Inhalten, denn die Newsfeeds der User:innen brauchen immer neues Futter. Da die Stimmung bei kontroversen Themen schnell hochkocht, sollten die Kommentare unter den Beiträgen regelmäßig moderiert werden.

Unser TIPP:

Habt ihr keine Kommunikationsexpert:innen in eurem Team, hört euch um. Angehende Grafikdesigner:innen unterstützen gern eine coole gute Sache und können das als Referenz für sich verbuchen. Auch lohnt es sich, Kommunikations- und Grafikagenturen vor Ort anzusprechen, ob sie euch pro bono unterstützen.

Gute und stringente Kommunikation ist richtig viel Arbeit. Überlegt euch, ob ihr wirklich regelmäßig Content produzieren wollt und könnt, bevor ihr z. B. einen Instagram-Kanal einrichtet. Besser weniger Kanäle (wie Homepage und Newsletter) verlässlich bespielen, als sich mit zu vielen Möglichkeiten zu verzetteln!

Entscheidungen treffen – die Mehrheit ist nicht genug

- **Wie kommt ihr zu Entscheidungen? Wer soll oder darf mitentscheiden?**
- **Könnt ihr euch vorstellen andere Verfahren auszuprobieren?**
- **Wer soll was entscheiden dürfen?**

Gerade in den ersten Jahren eines Freiraums gibt es viel zu entscheiden. Dabei ist das Mehrheitsprinzip nicht immer zielführend.

Eine Alternative bietet das systemische Konsensieren (vgl. <https://www.sk-prinzip.eu/> und Paulus, Schrotta, Visotschnig 2020). Im Gegensatz zu Mehrheitsentscheidungen stehen hier die Lösungen im Vordergrund und nicht die Machtverhältnisse. Ein Vorteil ist, dass mit dieser Methode während des Entscheidungsprozesses vorhandene Widerstände transparent werden und das Bestreben ist, größtmögliche Akzeptanz zu erreichen. Die Challenge lautet: Wer schafft es, einen Vorschlag zu finden, der noch besser akzeptiert wird, als die bereits vorhandenen?

Damit regt die Methode dazu an, die kollektive Intelligenz zu nutzen und ganz neue Lösungswege zu finden. Eine Besonderheit ist, dass auch die sogenannten Null-Lösung mitgedacht wird. Das bedeutet, dass die Gruppe sich auch dafür

entscheiden kann, alles so zu belassen, wie es ist, und keine Entscheidung zu treffen. Gerade wenn es um komplexe Themen hinsichtlich der Gruppendynamik geht, wie z.B. die Machtverteilung oder Kriterien zur Regelung der Zugehörigkeit zu Gremien etc., kann es hilfreich sein, die Option zu haben, alle Argumente gehört zu haben und (noch) keine Entscheidung zu treffen. Zugleich wird auch die Tragfähigkeit eines Vorschlags und somit die Umsetzbarkeit direkt ermittelt. Denn was nützt es, wenn alle für einen Vorschlag sind, aber keine:r Zeit hat, ihn umzusetzen?

Keine:r hat Lust und Zeit, für jede Entscheidung ewig lange zu diskutieren. Das muss nicht sein. Das gilt gerade am Beginn, wenn viele praktische Entscheidungen anstehen, bei denen wichtig ist, dass sich jemand findet, der sich darum kümmert. Dafür gibt es eine vereinfachte Methode: die Abstimmung mit dem Fünf-Finger-System. Dabei zeigt die Anzahl der Finger den Grad der Zustimmung und das Maß an Verantwortung, die jede:r Einzelne übernehmen kann oder will. Wichtig ist, dass klare Widerstände auch geäußert werden. Damit einher geht die Übernahme von Führungsverantwortung für die Entwicklung von Alternativen. Das heißt nicht, dass der- oder diejenige die Lösung für alle finden muss. Es bedeutet lediglich, dass er oder sie dafür sorgt, dass neue Vorschläge auf den Tisch kommen und der Prozess weitergehen kann. Dabei dürfen auch andere aus der Gruppe beteiligt werden.

BEISPIEL FÜR SYSTEMISCHES KONSENSIEREN IM ALLTAG



Feiern wir den Geburtstag des Freiraums als großes Fest? Der ist schon in zwei Monaten. Das ist nicht viel Zeit, und was soll eigentlich stattfinden? – Ja klar! Diese Entscheidung ist schnell gefasst, denn gemeinsam feiern macht einfach Spaß! Aber wer kümmert sich um die Organisation? Die Einladung, damit möglichst viele Nachbar:innen kommen, die Pressearbeit, wer schreibt den Post auf Social Media, kümmert sich um Musik und Programm, Getränke, Essen und den Raum? Auch der will hergerichtet sein ...

Damit das auch alles passiert, antworten die Teilnehmer:innen auf die Frage nicht einfach nur mit Ja, oder Nein, sondern geben per Handzeichen an, wie sie die Idee unterstützen wollen. Das Ergebnis könnte so aussehen:

- Zwei heben fünf Finger und zeigen damit an, dass sie gern Verantwortung übernehmen und die Fäden koordinierend zusammenhalten.
- Drei Personen melden sich mit vier Fingern und übernehmen gern Verantwortung, z. B. für Teilaufgaben.
- Sechs Personen sind gern bereit, bei einzelnen Aufgaben zu unterstützen, wenn Bedarf ist. Sie können oder möchten aber lieber keine Verantwortung übernehmen.
- Zwei Personen melden sich mit zwei Fingern: Sie befürchten, dass das in so kurzer Zeit gar nicht zu schaffen ist und eigentlich auch viel mehr Hilfe benötigt wird. Aber da sich schon Verantwortliche gefunden haben, unterstützen sie das Vorhaben, groß zu feiern.
- Wirkliche Vorbehalte hat diesmal niemand.
- Auch kompletter Widerstand regt sich bei keinem und keiner. Aber wenn, dann wissen alle, dass diese Person sehr wichtige Gründe dafür hat und sich darum kümmert, dass ein alternativer Vorschlag erarbeitet wird. Das muss sie natürlich nicht allein tun. Auch dabei sind gern Gruppenmitglieder bereit, noch einmal die Köpfe zusammenzustecken und einen neuen Vorschlag zu erarbeiten.

Abbildung

Fünf Finger



5 Finger: Führung

Ich unterstütze den Vorschlag voll und ganz und übernehme Führungsverantwortung bei der Umsetzung.
(Nur für Personen möglich, die vor Ort sind und/oder sich aktiv digital in die Projektarbeit einbringen können).



4 Finger: Volle Unterstützung

Ich bin voll überzeugt, unterstütze den Vorschlag und übernehme Verantwortung bei der Umsetzung.
(Nur für Personen möglich, die vor Ort sind und/oder sich digital aktiv in die Projektarbeit einbringen können).



3 Finger: Leichte Unterstützung

Ich bin dabei, akzeptiere den Vorschlag und unterstütze bei der Umsetzung, wenn nötig.
(Entspricht einer vollen Zustimmung bei den Personen, die sich nicht aktiv an der Umsetzung beteiligen können).



2 Finger: Neutral/Enthaltung

Ich habe einige leichte Vorbehalte, unterstütze den Vorschlag dennoch.



1 Finger: Passive Opposition

Ich habe (ernsthafte) Vorbehalte, die ich mit der Gruppe teile, werde aber eine Gruppenentscheidung nicht blockieren.



Faust: Widerstand

Ich bin klar gegen den vorgebrachten Vorschlag und damit gegen eine Entscheidung. Ich gebe eine Begründung für mein Veto ab und erkläre mich dazu bereit, die Führungsverantwortung für die Konzeption einer Alternative mit zu übernehmen.

Unser

TIPP:

Testet verschiedene Verfahren aus. Lasst euch dabei Zeit und probiert mehrere unterschiedliche Formate zur Entscheidungsfindung. Mehrheitsentscheide sind für uns sehr gewohnt. Auf Formate umzuschwenken, die eher Widerstände in den Blick nehmen und die Bereitschaft zur Mithilfe und Übernahme von Verantwortung einschließen, braucht etwas Übung.

Betrieb

- *Wie regelt ihr den täglichen Betrieb?*
- *Wer darf freien Zugang haben? Und wie stellt ihr den sicher?*
- *Wer kümmert sich um die Reinigung?*

Zugang

Für den laufenden Betrieb ist die zentrale Frage: Finden eher einzelne Events statt oder gibt es auch einen durchgängigen Alltagsbetrieb?

Sollen viele Aktive den Raum autark nutzen können, benötigen sie einen möglichst unkomplizierten Zugang zum Freiraum. Pragmatische Lösungen sind entweder ein digitales Schloss, das über das Smartphone geschaltet wird, oder ein Schlüsseldepot mit einem Pin. Allerdings sollte der Pin regelmäßig erneuert und nur an diejenigen weitergegeben werden, die diesen auch gerade benötigen.

Reinigung

Das Thema Reinigung läuft meist wie in jeder ordentlichen WG: Alle wissen, dass es gemacht werden muss, und viele verlassen sich auf andere. Das kann schnell zu Unfrieden führen.

Gerade bei öffentlichem Publikumsverkehr ist eine regelmäßige Reinigung – insbesondere von Küche und WC – Pflicht! Natürlich kann man das auch in Eigenregie erledigen. Erfahrungsgemäß gehört es allerdings nicht zu den Lieblingsaufgaben von Engagierten, freiwillig die Toilette zu putzen. Auch die regelmäßige Reinigung des Bodens und das Säubern aller abwischbaren Flächen in den hygienesensiblen Bereichen fällt nach einem langen Workshoptag nicht leicht. Feste Zuständigkeiten und Putzpläne, wie sie bei [botopia.raum9](#) geführt werden, sind sehr hilfreich, um eine gewisse Grundreinigung sicherzustellen. Eine Lösung kann aber auch sein, eine Firma zu beauftragen oder jemanden dafür zu bezahlen. Im Fachgeschäft für Stadtwandel hat sich das Team für eine Firma entschieden und bei der Auswahl darauf geachtet, dass diese zumindest tarifliche Standards einhält.

Finanzen

- **Wie finanziert ihr den Freiraum?**
- **Kennt ihr aktuelle Fördermöglichkeiten?**
- **Wie könntet ihr eigene Einnahmen generieren, ohne dass die Teilhabe erschwert wird?**

Am Beginn steht immer die Frage nach der Finanzierung. Ein erster wichtiger Schritt ist dabei, sich einen groben Überblick zu verschaffen, wie viel Geld überhaupt benötigt wird. Für den laufenden Grundbetrieb eines Ladenlokals müssen folgende Kosten eingerechnet werden:

- Warmmiete;
- Energie (Strom und Heizen);
- Telefon und Internetkosten;
- Versicherung (Inhaltsversicherung);
- Rundfunkbeitrag;
- Hygienebedarf (Klopapier, Putzmittel).

Weitere regelmäßige Kosten können entstehen, wenn die Reinigung durch eine professionelle Firma oder eine bezahlte Kraft erfolgen soll. Mittlerweile sollten – je nach Raum und angestrebtem Angebot – eventuell Luftfilter mitgedacht werden. Dabei ist einmal der Anschaffungspreis zu berechnen und in den Folgejahren der Wechsel der Filter.

Für die Kostenschätzung der ersten Einrichtung des Freiraums kommt es sehr darauf an, in welchem Zustand das vorgesehene Objekt ist, was alles darin stattfinden soll und was an Innenausbau anfällt. Sollen neue Wände gezogen werden oder werden neue Bodenbeläge benötigt? Ein weiterer Faktor ist, wie viel in Eigenarbeit geleistet werden kann und was von professionellen Handwerker:innen erledigt werden muss oder soll.

Welcher Bedarf an Verbrauchsmaterialien wie Kaffee, Tee, Milch, Säften, Lebensmitteln aber auch Moderations- und Bastelmaterial, Werkstattbedarf usw. benötigt wird, hängt sehr stark von der Ausrichtung und der Frequenz der Angebote ab. Für die Finanzierung gibt es drei wesentliche Wege:

- Fördermittel akquirieren;
- Geld einsammeln über Crowdfunding;
- eigene Einnahmen generieren durch Mitgliedsbeiträge, Verkaufserlöse, Eintrittsgelder oder Spenden.

Fördermittel akquirieren

Die Landschaft verfügbarer Fördermittel ist in Deutschland sehr vielfältig. Es lohnt sich, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Denn neben großen mehrjährigen Förderprojekten mit aufwändigen Antragsverfahren sind auch viele Mittel im unteren vierstelligen Bereich mit vereinfachten und niederschweligen Verfahren zu bekommen.

Ein toller Nebeneffekt der Erstellung von Anträgen ist, dass so auch grundlegende Idee, Zielsetzung und Wirkungsweisen des Freiraums gemeinsam reflektiert und erneut verabredet werden können.



FÖRDERMITTEL

Kommunale Mittel

Landes- und Bundesmittel

Förderdatenbank des Bundes:

<https://www.foerderdatenbank.de/FDB/DE/Home/home.html>

Die neu gegründete Stiftung Ehrenamt und Engagement beispielsweise hat wechselnde Programme, die die Kernthemen von Freiräumen betreffen: <https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de>

Sammlungen für den Überblick

Netzwerk Selbsthilfe (<https://www.netzwerk-selbsthilfe.de/>) bietet Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen sowie Förderpreise für zivilgesellschaftliche Aktivitäten.

Förderlotse (<https://foerder-lotse.de>)

Eine weitere Adresse für die Suche nach Fördermöglichkeiten von Non-Profits ist die Plattform www.foerdersuche.org. Diese Seite bietet auch den Service, sich die neuen Förderprogramme automatisch per E-Mail senden zu lassen.

Stiftungen

<https://stiftungssuche.de/>

NRW Stiftungssuche:

<https://www.im.nrw/stiftungsverzeichnis/stiftungen-suchen>

Gelder aus Lotterien

Fernsehloterie/Deutsches Hilfswerk

(<https://www.fernsehloterie.de/>)

Deutsche Postcode Lotterie

(<https://www.postcode-loterie.de/>)

Stiftung Umwelt und Entwicklung

(<https://www.sue-nrw.de/foerderung/>)

Örtliche Banken & Sparkassen

Crowdfunding

Seit einigen Jahren sind Crowdfunding-Kampagnen ein beliebtes Mittel, um Gelder einzusammeln. Die bekanntesten Plattformen sind Better Place und Start Next. Daneben bieten mittlerweile auch Banken und Sparkassen sowie andere größere Initiativen verschiedene Crowdfunding-Plattformen an, die zum Teil thematisch ausgerichtet sind.

Wichtig zu wissen ist: Crowdfunding-Kampagnen sind sehr aufwändig und nicht mal eben schnell gemacht. Sie binden viel Zeit für Kommunikation und Bewerbung der Kampagne. Und am besten funktionieren sie, wenn das Netzwerk um den Freiraum schon eine gewisse Reichweite und Dichte hat. Kreative Formate zu entwickeln macht aber auch Spaß und kann eine tolle Gelegenheit sein, sich im Team besser oder anders kennenzulernen und zusammen zu wachsen. Auch können damit die eigene Reichweite und Bekanntheit gestärkt werden.

Eigene Einnahmen generieren

Um etwas unabhängiger von Fördermittelgebern zu sein, ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, ob eigene Einnahmen generiert werden können.

Eine Möglichkeit sind Verkaufserlöse oder auch Ticketpreise. Die Macher:innen der vier Beispielräume haben sich bewusst dafür entschieden, sämtliche Veranstaltungen möglichst kostenlos auszurichten. Das ermöglicht auch Menschen mit schmalem Geldbeutel die Teilnahme, ohne sich outen zu müssen. Diese Veranstaltungen werden meist durch Förderungen oder ehrenamtliches Engagement realisiert. Worüber jedoch im Fachgeschäft für Stadtwandel Erlöse erzielt werden, ist der Verkauf von Secondhandkleidung. Dabei sind die Preise so niedrig, dass sie auch für bedürftige Menschen zahlbar sind.



KLEINER PREIS STATT SPENDEN

Im *Fachgeschäft für Stadtwandel* hat das Team die Erfahrung gemacht, dass es besser ist, die Kleiderspenden zu einem kleinen Preis zu verkaufen statt sie kostenlos abzugeben. Das Sortieren der Spenden ist sehr aufwändig und mühselig. Kostenlose Kleidung kann leider auch Menschen anlocken, die sich die besten Kleidungsstücke herausgreifen und sie dann beim nächsten Flohmarkt verkaufen. Deshalb lieber einen kleinen Preis und eventuell eine gesonderte Preisliste für Menschen aus Flüchtlingsunterkünften. Diese bekommen beispielsweise in der „Klamotte“ die Erstausrüstung zum Einkleiden, Handtücher und Bettwäsche grundsätzlich kostenlos.

Eine Einnahmequelle sind in jedem Fall auch Spenden. Hier ist wichtig: Eine Spende hat keinen Gegenwert! Sie ist immer freiwillig. Also „Kaffee und Kuchen gegen Spende“ ist nicht möglich. Im Café vom Fachgeschäft für Stadt Wandel sind Getränke und Kuchen kostenlos. Wer mag, darf gern eine Spende da lassen, muss das aber nicht.

Die Teilnahme an Wettbewerben und Ausschreibungen kann im Wortsinn gewinnbringend sein. So prämiiert die Stiftung nebenan.de mit dem Deutschen Nachbarschaftspreis jährlich die besten Nachbarschaftsprojekte auf Landesebene sowie in verschiedenen thematischen Kategorien (<https://www.nachbarschaftspreis.de/>). Daneben honorieren die Staatskanzlei NRW und die NRW-Stiftung mit dem Engagementpreis ehrenamtliches Engagement (<https://www.engagiert-in-nrw.de/engagementpreis-nrw>). Und beim jährlichen Wettbewerb von Start Social kann man sich für ein Stipendium bewerben, bei dem Expert:innen aus der Wirtschaft über mehrere Monate Beratung für die Entwicklung der eigenen Initiative geben (<https://startsocial.de/>). Gleichzeitig wird man Teil eines großen Netzwerks.

Rücklagen

Ein Aspekt, der sehr beruhigend wirken kann, ist, wenn Rücklagen gebildet werden. Das kann beispielsweise den Betrieb für eine gewisse Übergangszeit sichern, sollte ein größerer Fördermittelgeber wegfallen. Rücklagen können fast nur aus wirtschaftlichen Zweckbetrieben, also eigenen Einnahmen generiert werden.

Unser

TIPP:

Schaut gerade bei den unentgeltlichen Angeboten genauer auf die Finanzierung: Einige Berufsgruppen wie Künstler:innen arbeiten ohnehin schon in prekären Verhältnissen, teilen aber gern ihr Wissen und Können. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, mit geringem Aufwand auch mal kleinere Mittel beim örtlichen Kulturamt, der Bezirksvertretung oder der örtlichen Sparkasse zu bekommen. Mit ein bisschen Übung gehen die Anträge immer schneller von der Hand.

Rechtliches

- *Wie fit seid ihr in Bezug auf Versicherungen und rechtliche Vorgaben für öffentliche Räume?*
- *Wollt ihr frische Lebensmittel verarbeiten?*
- *Kennt ihr die Handlungsfreiheiten für Aktionen im öffentlichen Raum?*

Für den Betrieb eines öffentlichen Raums müssen ein paar rechtliche Aspekte bedacht werden. Im Folgenden werden die wesentlichen Themen angesprochen, die betrachtet werden sollten. Eine Rechtsberatung kann an hier natürlich nicht gegeben werden. Wichtig ist, sich individuell beraten zu lassen, denn jeder Einzelfall kann entscheidende Besonderheiten mit sich bringen.

Brandschutz

Die Bestimmungen für den Brandschutz unterscheiden sich zwischen den Nutzungsarten. Mit ihrer Multifunktionalität sind Freiräume nicht so ganz einfach. Eine Begehung mit einem Experten/einer Expertin von der Feuerwehr gibt Aufschluss und ist in Form einer Erstinformation auch meist kostenlos.

Lebensmittel

Für den Umgang und die Verarbeitung frischer Lebensmittel gelten besondere Vorgaben. Die „Verordnung zur Durchführung von Vorschriften des gemeinschaftlichen Lebensmittelhygienerechts“ (vgl. Bundesgesetzblatt Jahrgang 2007) fasst diese für mehrere Betriebsarten zusammen. Die Einhaltung kann unter Umständen bauliche Maßnahmen erforderlich machen. Deshalb lohnt es sich, frühzeitig eine Begehung der Räumlichkeiten mit Verantwortlichen des zuständigen Amtes für Lebensmittelhygiene zu vereinbaren. Sie identifizieren

nicht nur problematische Stellen, sondern geben auch pragmatische Tipps zur Behebung von Mängeln und zum Betriebsablauf. Beispielsweise sollte der Bodenbelag so beschaffen sein, dass er nass gewischt werden kann und erkennbar ist, dass sauber gemacht wurde. Der alte Linoleumboden mit vielen Macken mag einen nostalgischen Charme verbreiten. Einer amtlichen Prüfung wird er kaum Stand halten.

Auch müssen die Bereiche, in denen Lebensmittel verarbeitet und verzehrt werden, von den Toiletten durch einen Vorraum oder Gang getrennt sein. Das wiederum hat unter Umständen Auswirkungen auf den Innenausbau.

Fairteiler von Foodsharing müssen beim örtlichen Amt angemeldet werden. Welche Regeln hier noch für den Umgang gelten, hat Foodsharing e.V. ausführlich und gut verständlich auf den eigenen Seiten aufbereitet (<https://foodsharing.de/>). Zudem beraten die jeweiligen Ansprechpartner:innen der Ortsgruppen gern auch persönlich. Sie wissen auch, wie der Umgang der zuständigen Behörde vor Ort ist. Denn das kann sich zwischen Städten durchaus unterscheiden. Die verschiedenen Ortsgruppen von Foodsharing e.V. stehen permanent im Austausch und unterstützen sich gegenseitig. Am besten bei der nächstgelegenen Gruppe nachfragen, wie es bei denen läuft.

Aktionen im öffentlichen Raum

Aufsteller, Blumenkübel oder auch Tische vor dem Ladenlokal müssen von der Stadt genehmigt werden. Auch ein Parklet (siehe Infobox) oder ein Fahrradständer brauchen eine Genehmigung auf Sondernutzung.

Eine sehr ausführliche und praktische Handreichung für Handlungsspielräume und rechtliche Rahmenbedingungen bei der Nutzung von öffentlichem Raum hat das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Jahr 2016 mit der Freiraumfibel herausgegeben. Sie ist online verfügbar.



PARKLET

Ein Parklet ist ein Stadtmöbel, das mit verschiedenen Aufbauten einen Parkplatz zu einem Ort für Menschen mit mehr Aufenthaltsqualität verwandelt. Häufig bietet es Sitzflächen und Bepflanzungen. Weitere Aufbauten wie Fahrradständer oder -versorgungsstationen, Licht- und Klanginstallationen, Solarmodule oder sogar Spielgeräte können ergänzt oder alternativ aufgebaut werden. Der Aufbau besteht meist aus Holz, häufig aus alten Paletten.

Um ein Parklet aufstellen zu dürfen, muss eine Sondernutzung bei der Stadt beantragt werden. Das Fachgeschäft für Stadtwandel hat 2020 erstmals die Genehmigung für ein Parklet bekommen und zusammen mit den Urbanisten aus Dortmund gebaut. Es ist seitdem ein wichtiger Bestandteil im Straßenbild und bei den Bewohner:innen des Quartiers sehr beliebt.



Versicherung

Wesentlich ist die Versicherung von Ehrenamtlichen und von Veranstaltungen, die Absicherung des Inventars sowie generell des Trägervereins.

Das Land NRW hat diverse Sammelversicherungen abgeschlossen, die für alle Engagierten auch außerhalb rechtlich selbstständiger Organisationen gelten (vgl. <https://www.engagiert-in-nrw.de/sicherheit>):

- Die Haftpflicht-Sammelversicherung gilt auch für Engagierte, die eine Aufwandsentschädigung erhalten. Die Organisation oder Gemeinschaft, für die das Engagement erbracht wird, sowie Betreute oder Teilnehmende von Veranstaltungen sind nicht mitversichert.
- Die Unfall-Sammelversicherung des Landes schützt alle freiwillig und ehrenamtlich Engagierten in NRW während der Tätigkeit und auf den direkten Wegen zu und von den Einsätzen. Das gilt auch für Tätigkeit außerhalb von NRW.

- Die Sammelversicherungen bieten zunächst einen gewissen Grundschutz. Dennoch lohnt es sich – gerade für den Trägerverein –, über eine umfassende Vereinsversicherung nachzudenken, da diese mehrere Aspekte absichert und auch vereinfacht. So beinhalten Schutzbriefe für Vereine neben der Haftpflichtversicherung für Ehrenamtliche auch die Versicherung von Vorständen und eine Rechtsberatung. Zum Teil bieten sie besondere Konditionen für Inhaltsversicherungen. Manche Leistungen sind nicht automatisch enthalten, wie z. B. die Versicherung von privaten Pkw oder eine Veranstaltungshaftpflicht. Ist eine Veranstaltungshaftpflicht enthalten, können Veranstaltungen bis zu einer gewissen Größe einfach per E-Mail angemeldet werden. Achtung: Eine Demonstration ist derzeit nicht versicherbar, und es gilt die private Haftung.

Verträge

Nicht alles geht per Handschlag und an manchen Stellen bieten Verträge eine höhere Verbindlichkeit, Klarheit und Schutz für alle Unterzeichnenden.

Gleichzeitig gehen mit der Unterzeichnung von beispielsweise Mietverträgen, Versicherungen, Dienstleistungs- oder auch Honorar- oder Arbeitsverträgen eine Haftung und damit eine größere Verantwortung für die Unterzeichnenden einher. Um persönliche Haftungsrisiken eher gering zu halten, ist es sinnvoll, dass diese Verträge von dem Trägerverein oder der Trägerinstitution geschlossen werden.

Damit auch nachfolgende Aktive den Überblick behalten, sollten diese Dokumente zentral und leicht nachvollziehbar zum Beispiel in einer Cloud abgelegt werden.

Kommunikation im Netz und Datenspeicherung

Für Webseiten, Social-Media-Kanäle aber auch die Verarbeitung von Daten für E-Mail-Verteiler und Mitgliederlisten gelten besondere Bestimmungen. So müssen sowohl Webseiten als auch Social-Media-Kanäle die Verantwortlichen mit Kontaktdaten benennen und ein Impressum sowie eine Erklärung zum Datenschutz aufweisen (vgl. <https://www.gesetze-im-internet.de/tmg/>).

Aktuelle und leicht verständliche Informationen zur Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung speziell in Vereinen bieten verschiedene Portale im Netz (z.B. [Vereinsknowhow.de](https://www.vereinsknowhow.de) oder [Vereinswelt.de](https://www.vereinswelt.de)). Hier sollten sich eine oder mehrere Personen einlesen. Vielleicht gibt es aber auch jemanden im Team, der berufliche Erfahrungen einbringen kann.

Das zieht Menschen an

- **Welche Angebote sollen in eurem Raum stattfinden?**
- **Könnt ihr auch draußen aktiv sein?**
- **Wie voll soll euer Kalender sein? Wie viel Freiraum für spontane Aktionen soll er bieten?**

Das Fachgeschäft für Stadtwandel, *botopia.raum9*, die *PACT WerkStadt*, und der *LEERSTAND* haben im Laufe der vergangenen Jahre bei der Erprobung verschiedener Angebote, Aktionen und Veranstaltungen viele Erfahrungen gesammelt.

Angebote, die erst einmal einen breiten Alltagsbedarf decken, wie z. B. Secondhandkleidung, der Verleih von verschiedenen Geräten oder Kreativ- und Bewegungsworkshops locken viele unterschiedliche Menschen in den Raum. Zum Teil gibt es auch Angebote, die eher ein bestimmtes Publikum ansprechen, wie z. B. Lesungen oder auch Ausstellungen und Filmvorführungen. Dann aber gibt es die Angebote, denen es gelingt, unterschiedliche Menschen auch wirklich miteinander ins Gespräch zu bringen.

Café

Ein Café ist immer ein guter Treffpunkt. Es muss nicht gleich die Vollausstattung mit italienischer Kaffeemaschine und sämtlichen Kaffevariationen sein, die gerade angesagt sind. Ein wenig Liebe zum Detail, selbstgemachter Kuchen und vor allem zugewandte Gespräche sind die wichtigsten Zutaten. Kleine Besonderheiten zwischendurch sorgen für Abwechslung: frische Waffeln, ein selbst gemachter Eistee oder Obstsalat aus geretteten Lebensmitteln. Gerade wenn alles auf freiwilliger Basis gestemmt wird, gilt dabei: Alles kann, nix muss. Es gibt keinen Anspruch darauf, dass immer alles genauso da ist und mit großer Auswahl wie in einem kommerziellen Café. Bei der Auswahl der Produkte sollte allerdings

darauf geachtet werden, dass sie Werte wie Nachhaltigkeit, faire Produktion und fairen Handel widerspiegeln. So bekommen Besucher:innen gleichzeitig die Möglichkeit, diese Produkte auch einmal zu probieren. Beim Einkauf also auf regionale, fair gehandelte und ökologisch nachhaltige Produkte achten.

Gute Erfahrungen haben die vier Freiräume auch damit gemacht, Kaffee, einfache Kaltgetränke und Kuchen kostenlos abzugeben. Wer mag, kann eine Spende für den Freiraum da lassen. Dieses System hat den Vorteil, dass auch Menschen teilhaben können, die sich Café-Besuche sonst nicht leisten können. So kommen auch Menschen in Kontakt, die andernfalls sehr viel Zeit allein zu Hause säßen und von Einsamkeit bedroht sind. Und diejenigen, die es sich leisten können, geben meist mehr, als sie müssten. So gleicht es sich aus.

Fahrradwerkstatt

Der Dauerrenner der Freiräume: Jede:r möchte mobil sein und wie geht das besser als mit dem eigenen Fahrrad? Gerade in Zeiten, in denen Termine in professionellen Werkstätten rar sind oder auch das Geld einfach nicht dafür reicht, sind Selbsthilfewerkstätten Gold wert. Zudem erfüllt es viele mit Stolz, den Schlauch selbst gewechselt, neue Bremsklötze eingebaut oder das Licht repariert zu haben. Dazu braucht es meist nicht mehr als die helfende Hand und Anleitung von erfahrenen Bastler:innen. Und davon gibt es viele! Wenn möglich, richtet die Fahrradwerkstatt als regelmäßigen Termin ein, der ein oder zwei Mal im Monat stattfindet. Nach einiger Zeit können aus Besucher:innen auch helfende Hände werden.

Für eine gut funktionierende Fahrradwerkstatt solltet ihr ein oder zwei Ständer zum Aufbocken der Fahrräder parat haben, einen gut sortierten Werkzeugkoffer und ein paar Ver-



brauchsmaterialien wie Kettenöl, Flickwerkzeug, Bremszüge und Ähnliches. In den meisten Selbsthilfwerkstätten gilt, dass Schläuche und andere Ersatzteile selbst besorgt werden. Spenden der Besucher:innen helfen, die Ausstattung der Werkstatt zu erneuern. Musik und Naschwerk verdoppeln die Freude beim Schrauben.

Veranstaltungen im öffentlichen Raum

Eine schöne Bepflanzung, ein paar Sitzgelegenheiten, etwas zu Essen und zu Trinken und der sichtbare Eindruck von gemütlichem Zusammensein – sobald etwas in dieser Richtung vor dem Freiraum stattfindet, gesellen sich schnell Menschen dazu. Dabei müssen Essen und Getränke nicht zwangsläufig zentral organisiert werden. Die Einladung, etwas mitzubringen und dazu zu kommen, mag manche zunächst irritieren. Das übt sich aber schnell ein. Und das Teilen von Essen verführt dazu, auch mal fremde Genüsse zu probieren, und bringt Menschen schnell miteinander ins Gespräch. Auch Aktivitäten wie Fahrradparcours für Kinder eröffnen Gelegenheiten, damit ganz unterschiedliche Menschen miteinander über ihren Stadtteil ins Gespräch kommen. Internationale Tage wie der Parking Day (am dritten Freitag im September), oder Thementage großer Organisationen, wie der Tag der Nachbarn (24. Mai) oder der Tag der offenen Gesellschaft (dritter Samstag im Juni) verbinden einzelne Events an verschiedenen Orten miteinander. Die Thementage werden zum Teil schon seit Jahren durchgeführt und sind etabliert. Die Hashtags sind bekannt und werden von vielen Initiativen und Institutionen mit großer Reichweite genutzt. Dadurch entsteht eine größere Gemeinschaft und die Sichtbarkeit des einzelnen Events vor Ort wird erhöht.

Konzerte und Feste

Musik verbindet und miteinander feiern auch – das gilt schon seit ewigen Zeiten und funktioniert noch heute. Konzerte mit unterschiedlichen Bands und Musikgruppen aus der Stadt machen auf den Freiraum aufmerksam und ziehen unterschiedliche Gemeinschaften an. Und nirgends kommt man so leicht und ungezwungen ins Gespräch wie auf einer Party, z. B. zum Geburtstag des Freiraums. Auch eignen sich Feiern sehr gut, um verschiedene kulturelle Traditionen erlebbar zu machen und neue Zugänge dazu zu schaffen.

ANZIEHENDE ANGEBOTE

Café
 Foodsharing
 Verteilerstation für solidarische Landwirtschaft
 Leihladen
 Geschenkekoffer – lege rein, was du nicht mehr brauchst, und nimm, was du magst
 3-D-Druck
 „take over“ – nutze den Raum für eine Woche
 Secondhandverkauf
 Co-Working
 Stadtgezwitcher – Initiativen in der Stadt stellen sich im Petcha-Cutcha-Format vor
 Kreativ-Workshops (Urban Sketching, Malen, Nähen, Upcycling, u. ä.)
 Workshops für Tanz und Bewegung
 Kinderspielecke
 Kindertag in der Werkstatt
 Kinderbetreuung
 Safe Space – geschlossene Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen
 Draußen-Kino
 Lesungen
 Ausstellungen
 Hilfs- und Beratungsangebote

Unser TIPP:

Wenn verschiedene Veranstaltungen parallel laufen, kann auch das sehr gut unterschiedliche Menschen zusammen bringen und inspirieren: z. B. die Fahrradwerkstatt und Abholung der SoLaWi-Tüten während der Café-Zeit.

Neben all den Angeboten, die euch selbst einfallen, und denen, die Initiativen und Engagierte einbringen wollen, ist eines ganz wichtig: Lasst Freiraum für das, was noch nachgefragt wird. Ein Freiraum, der picken voll ist und keine Lücke mehr für Experimente hat, kann schnell exklusiv und starr wirken.

Fazit

Mit dem vorliegenden Handbuch sollen Menschen motiviert werden, sich auch auf den Weg zu machen und Freiräume in ihren Quartieren aufzubauen. Denn der Bedarf für Räume, in denen unterschiedliche Menschen zusammen kommen und die Zukunft ihres Quartiers aushandeln und gestalten ist groß. Menschen müssen mitgenommen werden und das Gefühl von Gestaltungsmacht haben. Erst dann bringen sie sich gesellschaftspolitisch ein und beteiligen sich an Debatten und Entscheidungsprozessen. Sie müssen spüren und erleben, dass und wie sie in der Gesellschaft wirksam sein können (Nies, Ahaus 2020).

Freiräume bieten genau das: vielfältige Möglichkeiten selbstwirksam zu sein und mit den Lebenswirklichkeiten anderer in Kontakt zu kommen. Im Zusammentreffen politisch aktiver Menschen und Entscheidungsträger:innen mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen werden die Grenzen der eigenen

Filterblase überschritten. Damit ist das Quartier zugleich Handlungsfeld für politische Bildungsangebote und Lernort (Blender, 2021).

In Freiräumen kommen Menschen aller Generationen, Milieus und Kulturen zusammen. Sie bieten Möglichkeiten, alltägliche Bedürfnisse zu decken und dabei miteinander in den Austausch zu gehen. Das ist charakteristisch für selbstorganisierte Freiräume: Sie wirken übergreifend und integrierend ohne Hemmschwellen aufzubauen. Sie verbinden Alltägliches mit kulturellen Erlebnissen und Bildung. Dabei zeichnen sie sich aus durch Offenheit, Flexibilität und eine hohe Eigenmotivation der Aktiven, im Stadtteil und zusammen mit der ansässigen Stadtgesellschaft zu wirken.

Freiräume sind Begegnung, Bildung und Gestaltung von Zukunftsräumen.

Literaturverzeichnis

- Baum, Detlef 2018: „Quartiersmanagement“, in: Socialnet: Das Netz für die Sozialwirtschaft, 16.5.2018, <https://www.socialnet.de/lexikon/Quartiersmanagement> (16.8.2022).
- Bauer, Thomas 2011: Die Kultur der Ambiguität: Eine andere Geschichte des Islam, 5. Auflage.
- Berding, Nina; Bukow, Wolf-Dietrich 2020: Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier: Das Quartier als eine alles umfassende kleinste Einheit von Stadtgesellschaft.
- Blender, Johanna 2021: Aufsuchende politische Bildung im Quartier: Der Sozialraum Quartier als Lernort für die Förderung politischer Partizipation, Berlin, <https://minor-wissenschaft.de/aufsuchende-politische-bildung-im-quartier/> (16.8.2022)
- BBSR (Hrsg.) 2016: Freiraumfibel, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2016/freiraum-fibel.html> (16.8.2022).
- BMJ – Bundesministerium der Justiz o. J.: Telemediengesetz, <https://www.gesetze-im-internet.de/tmg/> (16.8.2022).
- BMWSB – Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen o. J.: Leitfaden Barrierefreies Bauen <https://www.leitfadenbarrierefreiesbauen.de/> (16.8.2022).
- Bundesverband Soziokultur 2022: Homepage, <https://www.soziokultur.de/> (16.8.2022).
- Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen o. J.: Engagiert in NRW: Versicherungsschutz, <https://www.engagiert-in-nrw.de/sicherheit> (16.8.2022).
- Fröhlich, Paulina; Mannewitz, Tom; Ranft, Florian 2022: Die Übergangenen – Strukturschwach & Erfahrungsstark: Zur Bedeutung regionaler Perspektiven für die Große Transformation, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, <https://www.fes.de/studie-die-uebergangenen> (16.8.2022)
- Hartkemeyer, Martina; Hartkemeyer, Johannes F.; Hartkemeyer, Tobias 2016: Dialogische Intelligenz: Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos gemeinsamen Denkens, Frankfurt am Main.
- Institut für Systemisches Konsensieren o. J.: Homepage, <https://www.sk-prinzip.eu/> (18.8.2022).
- Frenkel-Brunswik, Else 1949: Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable, in: Journal of Personality 18, S. 108–143, <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1949.tb01236.x> (16.8.2022).
- Krappmann, Lothar 1969: Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen.
- Landmann, Helen; Aydin, Anna Lisa; Dick, Rolf; van Klocke, Ulrich 2017: Die Kontakthypothese: Wie Kontakt Vorurteile reduzieren und die Integration Geflüchteter fördern kann, in: Das In-Mind Magazin 9 (3), <http://de.in-mind.org/article/die-kontakthypothese-wie-kontakt-vorurteile-reduzieren-und-die-integration-gefluechteter> (16.8.2022).
- Müller-Christ, Georg; Weßling, Gudrun 2007: Widerspruchsbewältigung, Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz: Eine modellhafte Verknüpfung, in: Georg Müller-Christ; Lars Arndt; Ina Ehnert (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Widersprüche: Eine Managementperspektive, S. 179–196.
- Nies, Martina 2021: Stadt ist Lebensraum, in: polis 02/2021 Reflections – aus Alt mach Neu. Aus Neu mach besser, S. 32–33.
- Nies, Martina; Ahaus, Björn 2020: Transformation von unten gestalten: Das Fachgeschäft für Stadt Wandel als Ort des sozial-ökologischen Wandels im Quartier, in: Engler, Stefan; Janik, Julia; Wolf, Matthias: Energiewende und Megatrends, S. 367–383.
- Paulus, Georg; Schrotta, Siegfried; Visotschnig, Erich 2020: Systemisches Konsensieren: Der Schlüssel zu gemeinsamen Erfolg, Holzkirchen.
- Pörksen, Bernhard; Schulz von Thun, Friedemann 2014: Kommunikation als Lebenskunst – Philosophie und Praxis des Miteinander Redens, Heidelberg.
- Rosenberg, Marshall B. 2012: Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens, Paderborn.
- Sennett, Richard 2019: Zusammenarbeit – Was unsere Gesellschaft zusammenhält, Berlin.
- Urban Equipe und Kollektiv Raumstation (Hrsg.) 2020: Organisiert euch! Zusammen die Stadt verändern https://organisiert-euch.org/media/pages/home/775308893e-1607936819/organisiert-euch_das-handbuch.pdf (16.8.2022)
- Vereinsknowhow.de o. J.: Know-how für Vereine und den Nonprofit-Bereich, <https://www.vereinsknowhow.de/> (16.8.2022).
- Vereinswelt o. J.: Homepage, <https://www.vereinwelt.de/> (16.8.2022).

Quellen im Internet mit nützlichen Tools

Handbuch mit praktischem Wissen und Tools von über 30 Kollektiven für Weltveränderer:
<https://organisiert-euch.org/>

Anregungen für Workshops zum Thema Wachstum:
<https://www.fairbindung.org/publikationen/#methodensammlung%20endlich%20wachstum>

Methodensammlung zum Thema „Wer werden wir gewesen sein? Wie wollen wir gelebt haben?“:
<https://www.fairbindung.org/publikationen/#methoden-sammlung%20futzurwei>



ISBN 978-3-98628-142-7

